Einführender Vortrag zum Kolosserbrief

William Kelly

bibelkommentare.de

Aus „Lectures Introductory to the Study of the Epistles of Paul the Apostle“, Heijkoop, Winschoten, Niederlande, Reprint 1970 (übersetzt von J. Das).

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.444.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1 5

Kapitel 2 27

Kapitel 3 35

Kapitel 4 41

Kapitel 1

Der oberflächlichste Leser wird sofort feststellen, dass der Kolosserbrief ein Gegenstück zum Epheserbrief darstellt. Beide Episteln sind keinesfalls identisch, doch dürfen wir sie als gegenseitige Ergänzung betrachten. Der Epheserbrief entfaltet den Leib [Christi; Übs.] in seinen reichen und mannigfaltigen Vorrechten. Der Kolosserbrief stellt uns das Haupt vor, und nicht allein das, sondern auch die Herrlichkeiten dessen, der diese Beziehung zu der Kirche (Versammlung) einnimmt. Zweifellos gab es in den Bedürfnissen der Erlösten, an die sich die beiden Briefe jeweils richteten, einen Grund für die besonderen Linien der entfalteten Wahrheiten. Auch kann, denke ich, nicht mit Einsicht bezweifelt werden, dass sich die Epheser in einem besseren geistlichen Zustand befanden als die Kolosser.

An die ersteren konnte der Heilige Geist die Fülle unseres Segens in Christus weitläufig ausführen. Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus ist unser Gott und Vater; und Er hat gesegnet mit jeder möglichen geistlichen Segnung am höchsten Ort und auf der vollkommensten Grundlage. Im Epheserbrief gab es kein Hindernis für den Heiligen Geist in der Entfaltung der Wahrheit. Zu den Kolossern musste der Geist über ihren Zustand sprechen und im Zusammenhang damit die Wahrheit Christi als Heilmittel dagegen vorstellen. Christus ist hier nicht so sehr der Mittelpunkt von Segnung und Freude in der Gemeinschaft der Erlösten, vielmehr bildet Er die wahre und göttliche Korrektur gegen die Anläufe Satans. Letzterer wollte die Kolosser auf der einen Seite in den Bereich der Überlieferung abziehen und auf der anderen in den der Philosophie. Das sind nur zu häufig gefundene Fallstricke der menschlichen Natur – und die Philosophie insbesondere für gebildete und denkende Menschen. Es ist daher offensichtlich, dass ein Eingehen auf die Vorrechte der Kirche (Versammlung), des Leibes Christi, in keinster Weise dem Übel begegnet wäre, welches der Feind über die Kolosser zu bringen suchte. Sie mussten von jedem anderen Thema oder Gegenstand weggezogen werden zu

Christus selbst. Sie hatten nötig, besonders die Nichtigkeit von allem zu erfahren, woran sich der Geist des Menschen erfreut. Sie sollten wissen – ich will nicht sagen, dass allein Christus ausreicht –, sondern dass es eine solche Fülle des Segens und der Herrlichkeit in Christus gibt, dass alles verdunkelt und verurteilt wird, dessen sich das Fleisch rühmen könnte. Darin besteht auch folglich ein Hauptteil des Unterschieds zwischen den beiden Briefen. Es gibt noch manche schöne Züge in den Einzelheiten. Ich habe mich hier indessen auf den grundsätzlichen Gesichtspunkt beschränkt, in dem die beiden Linien der Wahrheit voneinander abweichen. Aus dem Gesagten ist jedoch offensichtlich, dass die beiden Briefe in bemerkenswertester Weise zueinander in Beziehung stehen. Der eine präsentiert uns das Haupt, der andere den Leib. Auf diese Weise gibt es zwischen ihnen eine engere Verbindung als sonst bei den Briefen des Neuen Testaments.

Wir möchten jetzt den Pfad des Geistes Gottes in diesem tief belehrenden Brief verfolgen. – Der Apostel redet die Christen in Kolossä in Ausdrücken an, die im Wesentlichen denen an die Erlösten in Ephesus gleichen. Allerdings stellt er die Tatsache, dass sie „Brüder“ sind, in den Vordergrund. Natürlich galt das auch für die gläubigen Epheser; hier wird es jedoch ausdrücklich gesagt. Die Anrede ist in unserem Brief nicht so unvermischt wie dort, wo Paulus die Erlösten einfach so sieht, wie sie in Christus sind. Der Ausdruck „Brüder“, obwohl er natürlich in Christus seinen Ursprung hat, stellt ihre Beziehung zueinander durch die Gnade in den Vordergrund.

Danach lesen wir von der Danksagung des Apostels. So war es nicht im Epheserbrief. Dort geht eine der reichsten Entfaltungen der göttlichen Wahrheit jeder Anspielung auf die Gläubigen in jener Stadt voraus. Hier beschäftigt er sich unmittelbar nach seiner Danksagung mit ihrem Zustand und natürlich ihrem Bedürfnis. Zunächst anerkennt er, wie üblich, das, was sie von Gott empfangen hatten. *„Wir danken dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus allezeit, indem wir für euch beten, nachdem wir gehört haben von eurem Glauben in Christo Jesu und der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt, wegen der Hoffnung, die für euch aufgehoben ist in den Himmeln“* (V. 3–5). Es handelt sich nicht wie im Epheserbrief um die Reichtümer der Herrlichkeit des Erbes Gottes in den Heiligen; vielmehr entspricht die Segnung weitgehend dem vergleichsweise niedrigen Niveau, welches auch im ersten Brief des Petrus vor uns tritt. Es muss wohl kaum gesagt werden, dass beide Darstellungsweisen gleich wahr

und jeweils an ihrem Ort durchaus angemessen sind. Dennoch zeigen sie nicht dieselbe geistliche Höhe. Eine Hoffnung, die für uns im Himmel aufgehoben ist, setzt eine Stellung auf der Erde voraus. Der Brief an die Epheser sieht den Erlösten als schon durch Gott in den himmlischen Örtern in Christus Gesegneten an. In dem einen Brief wartet er darauf, tatsächlich in den Himmel hinaufgenommen zu werden, in dem anderen gehört er schon zum Himmel kraft seiner Einheit mit Christus.

Doch es bleibt wahr, dass die Hoffnung für uns im Himmel aufgehoben ist, wie der Apostel sagt, *„von welcher ihr zuvor gehört habt in dem Worte der Wahrheit des Evangeliums, das zu euch gekommen, so wie es auch in der ganzen Welt ist, und ist fruchtbringend und wachsend, wie auch unter euch, von dem Tage an, da ihr es gehört und die Gnade Gottes in Wahrheit erkannt habt.“* Alles ist bedeutungsvoll und gesegnet; doch nichtsdestoweniger spricht es keinesfalls von derselben Fülle des Vorrechts, welches Paulus in seinem Schreiben an die Epheser sofort erörtern konnte. *„Wie ihr gelernt habt von Epaphras, unserem geliebten Mitknecht, der ein treuer Diener des Christus für euch ist, der uns auch eure Liebe im Geiste kundgetan hat“* (V. 7–8). Soweit ich mich erinnere, ist das die einzige Anspielung auf den Heiligen Geist in diesem Brief. Sie zeigt den Geist Gottes nicht als eine Person auf der Erde, obwohl Er natürlich eine Person ist, sondern vielmehr als Kennzeichen ihrer Liebe. Ihre Liebe bestand nicht in menschlicher Zuneigung; es war Liebe im Geist. Das ist indessen weit von dem kostbaren Platz entfernt, der seiner persönlichen Gegenwart und Handlungsweise anderswo gegeben wird.

Auf der anderen Seite finden wir zahlreiche Hinweise im Brief an die Epheser. Dort gibt es kein Kapitel, in dem der Heilige Geist nicht eine wichtige und notwendige Stelle einnimmt. Falls wir die Erlösten als Individuen ansehen, so ist Er ihr Siegel und Unterpfand. Auch ist Er die Kraft all ihres Wachstums in ihrem Verständnis der Dinge Gottes. Allein durch Ihn sind die Augen des Herzens erleuchtet, um zu erkennen, was Gott für die Heiligen bewirkt und ihnen gesichert hat. So nahen auch ausschließlich durch Ihn alle, sowohl Juden als Nichtjuden, dem Vater. Im Geist bilden beide Gruppen zusammen die Behausung Gottes. Er hat jetzt das Geheimnis offenbart, welches durch Zeitalter und Geschlechter hindurch verborgen war. Er kräftigt den inneren Menschen, damit er sich durch Christus der ganzen Fülle Gottes erfreue. Nur Er ist die grundsätzliche Kraft der Einheit, die wir zu

bewahren ermahnt werden. Er wirkt in den verschiedenen Gaben Christi, indem Er die Erlösten zusammenschweißt, damit sich wirklich Christus in seinem Leib zeigt. Es ist Er, der Heilige Geist Gottes, vor dessen Betrüben wir gewarnt werden. Er erfüllt die Gläubigen, bewahrt sie vor der Aufreizung des Fleisches und leitet sie in jene heilige Freude, welche zu Danksagung und Lobpreis führt; denn die Christen und die Kirche (Versammlung) sollen ihre Psalmen, Loblieder und geistlichen Lieder singen. Schließlich ist Er es, der die Kraft darreicht für alle die heiligen Kämpfe, die wir mit dem Widersacher auszutragen haben. Somit spielt es also keine Rolle, welchen Teil des Epheserbriefes wir betrachten. – Wir haben nun die verschiedenen Gegenstände des Briefes überflogen; und es ist offensichtlich, dass der Heilige Geist ein wesentliches Teil der göttlichen Wahrheit darstellt, die in diesem Brief vom Anfang bis zum Ende entfaltet wird.

Das macht umso auffälliger, dass im Kolosserbrief, der eine Ergänzung zu einem Brief angefüllt mit Hinweisen auf den Heiligen Geist darstellt, diese fast völlig fehlen. Er wird nur einmal[1] erwähnt, und zwar als derjenige, der die Liebe der Erlösten kennzeichnet. Es sei hinzugefügt, dass, wenn wir dieselben Wahrheiten im Kolosserbrief erwähnt finden, sie Christus oder dem Leben, das wir in Christus besitzen, zugeschrieben werden. Den Ephesern wird der Heilige Geist als eine göttliche Person geschildert, die für die Herrlichkeit Christi wirkt, und zwar in den Heiligen und in der Kirche. Der Grund [für diesen Unterschied; Übs.] scheint klar zu sein. Wenn sich die Augen der Menschen von Christus abwenden, kann die Lehre über den Heiligen Geist die Gefahr und Selbsttäuschung nur noch vergrößern. So geschah es in allen Zeitaltern, dass Menschen, die nicht in Christus fest gegründet waren, durch diese Erkenntnis aufgebläht wurden. Denn da der Heilige Geist in der Kirche, d. h. im Menschen, wirkt, verleiht die Wirksamkeit des Geistes sowohl in einer Einzelperson als auch in der Kirche diesen eine gewisse Wichtigkeit, falls das Auge nicht auf Christus und ausschließlich auf Ihn gerichtet ist. In einem solchen Zustand würde die Beschäftigung mit diesen Wirkungen von der Herrlichkeit Christi abziehen. Wenn hingegen Christus allein der Herzensgegenstand des Gläubigen ist, vermag dieser, ohne Schaden zu nehmen, jene Wahrheiten zu kennen, bei ihnen zu verweilen und in dieselben einzudringen. Er versteht dann die verschiedenen Tätigkeiten des Geistes und trägt auf diese Weise umso mehr zur Herrlichkeit Christi bei.

[1] Anm. d. Übs.: Möglicherweise bezieht sich auch Kol 2,5 auf den Heiligen Geist.

Ein anderer Grund besteht darin, dass die Gegenwart des Geistes Gottes, sowohl in der Einzelperson als auch in der Kirche, einen sehr wichtigen Teil der christlichen Vorrechte ausmacht. Daher diente es, wie wir schon erwähnt haben, nicht zum Wohlbefinden der Seelen, wenn seine Anwesenheit im Kolosserbrief ausführlich entfaltet würde. Das Thema dieses Briefes besteht demnach darin, zu Christus selbst zurückzurufen, weil Böses durch Satans List unter die Kolosser eingeschlichen war. Das notwendige und ausschließliche Heilmittel war ein Wegwenden ihrer Augen von anderen Gegenständen, selbst wenn es sich um ihre Vorrechte handelte, um sie auf Christus zu richten. Obwohl der Heilige Geist sich wirklich auf der Erde befindet und in dem Erlösten und in der Kirche wohnt, hätte eine Beschäftigung des Herzens mit dem gesegneten Geist unter diesen Umständen offensichtlich seinem großen Ziel widersprochen, nämlich Christus zu verherrlichen. Darum ruft Er ungeteilt zu Christus zurück. Wenn die Seele in Frieden von allem anderen entwöhnt ist und ihre ganze Freude und ihren Ruhm in Christus findet, vermag sie uneingeschränkter zu hören. Das heißt nicht, dass es dann keine Gefahr mehr für sie gibt. Nur solange das Auge auf Christus gerichtet ist, gibt es keine Gefahr, weil alles, was nicht mit seinem Namen übereinstimmt, zurückgewiesen wird. Wenn der Heilige Geist die Herrlichkeit Christi gesichert hält, gewinnt Er mehr Freiheit, sich mit anderen Gegenständen zu beschäftigen.

An nächster Stelle haben wir das Gebet des Apostels. *„Deshalb hören auch wir nicht auf, von dem Tage an, da wir es gehört haben, für euch zu beten und zu bitten, auf daß ihr erfüllt sein möget mit der Erkenntnis seines Willens in aller Weisheit und geistlichem Verständnis, um würdig des Herrn zu wandeln zu allem Wohlgefallen, in jedem guten Werke fruchtbringend, und wachsend durch die Erkenntnis Gottes“* (V. 9–10). Es ist offensichtlich: Wie gesegnet auch alles, so werden doch noch Bedürfnisse vorausgesetzt. In einem gewissen Maß gibt es noch Schwachheit, und zwar für den täglichen Wandel des Christen. Paulus spricht von einem Wandel *„würdig des Herrn.“* Er konnte jetzt nicht von einem Wandel ihrer Berufung würdig sprechen, wie in seinem Schreiben an die Epheser (Eph 4,1). Er sagt noch nicht einmal „würdig des Christus“, sondern *„des Herrn“*. Damit führt er Christi Autorität ein; denn es könnte für den Christen keinen bedeutsameren Irrtum geben, als die Annahme, dass der Ausdruck „Herr“ als solcher für den Erlösten der höherwertige sei. An seinem Platz hat er natürlich seine Bedeutung, doch er richtet sich mehr an Gefühle der Verantwortlichkeit als an solche, wie sie uns als Kinder Gottes kennzeichnen.

Wenn jemand Ihn nicht als Herrn anerkennt, dann ist er nichts. Auf der anderen Seite mag jemand sich Ihm als Herrn beugen und doch schmerzhaft gefühllos für die höheren Herrlichkeiten seiner Person und die Tiefen seiner Gnade bleiben. Ach! Viele haben in dieser Hinsicht versagt. Auch ist nichts zur gegenwärtigen Zeit öffentlicher verbreitet. Aber es war schon immer so.

Der Geist Gottes beginnt wie in der Apostelgeschichte mit dem einfachsten Bekenntnis des Namens Christi. So handelt Er gewöhnlich. Es war die Predigt davon, dass Jesus zum Herrn gemacht worden war, und der Glaube daran, welche am Pfingsttag und danach Tausende in die Versammlung führte. Aber nicht wenige, die von den ersten bis zu späteren Tagen getauft worden sind, erwiesen sich als untreu gegen die Herrlichkeit Christi. Wir können gut verstehen, dass der Heilige Geist damals nicht die Fülle der Herrlichkeit Christi herausstellte, sondern nur das, was nötig war. Es sei auch nicht geleugnet, dass einige Seelen eine bemerkenswerte Reife des Verständnisses erreichten, sodass sie von Anfang an Jesus in einer höheren Herrlichkeit sahen, an Ihn glaubten und Ihn predigten als der des Herr-Seins. Nach unserem Empfinden wuchs in dieser Hinsicht niemand so schnell und auffallend wie der Apostel Paulus. Doch darin war der Apostel einzigartig; denn selbst diejenigen, die wussten, dass Christus im höchsten und ewigen Sinn der Sohn des lebendigen Gottes ist, scheinen diese Wahrheit nur wenig gepredigt zu haben – jedenfalls in ihrem frühen Zeugnis. Als die zerstörende böse Saat Satans eindrang, nahm der Wert dessen, an dem ihr Herz hing, einen zunehmenden Teil ihres Zeugnisses ein, bis zuletzt die volle und unverkürzte sowie zunehmend strahlendere Wahrheit von der göttlichen Herrlichkeit des Herrn in ihrer ganzen Fülle herausgestellt wurde. Da letztere die Wahrheit ist und auch einigen von Anfang an bekannt war, gestattete der Heilige Geist nicht, dass sie verborgen blieb. Auf diese Weise begegnete Er der Unverfrorenheit des Menschen und der Verschlagenheit des Feindes, welche die niedrigere Herrlichkeit Christi nutzten, um jede höhere zu leugnen, nämlich seine Gottheit und ewige Sohnschaft.

Mir scheint, dass im Brief an die Kolosser die Ausdrücke, die der Geist Gottes verwendet, klare Hinweise liefern, dass die Seelen in Kolossä keineswegs auf derselben festen und erhabenen Grundlage ruhten, die im Epheserbrief betrachtet wird. Folglich konnte der Apostel sich in ihrem Fall nicht an dieselben starken Beweggründe wenden, welche durch die Inspiration des Heiligen Geistes in seinem

Herzen aufstiegen, als er jenen ähnlichen Brief schrieb. Er legt den Nachdruck darauf: *„Um würdig des Herrn zu wandeln zu allem Wohlgefallen, in jedem guten Werke fruchtbringend.“* Das Christentum ist nämlich keineswegs gekennzeichnet durch „Tue dies!“ und „Tue jenes nicht!“ Es enthält ein Wachstum, da es in Leben und Kraft aus dem Heiligen Geist entspringt. Wenn durch dasselbe wirklich geistliche Wesen in voller Bewaffnung sowie in der Fülle von Weisheit und Kraft entstehen würden, wie die Menschen erdichtet haben, wäre es kein Christentum. „Kindlein“ (Säuglinge), „Jünglinge“ und „Väter“ – das ist der göttliche Weg mit uns in Gnade und seiner Natur nach (1. Joh 2). Es hat Gott gefallen, die Kirche einen „Leib“ zu nennen; und ein solcher ist sie in Wahrheit. So wie ein Christ als Einzelperson ein Sohn Gottes ist, so soll auch ein Wachstum zu Christus hin in allen Dingen erfolgen. Wenig ist anstößiger als ein Kind, welches wie ein alter Mann blickt, spricht und handelt. Jede richtig empfindende Person empört sich gegen ein solches Kind als ein Zerrbild und ein Muster an Affektiertheit oder Schauspielerei. So ist es auch in geistlichen Dingen. Die bloße Übernahme und Wiedergabe von tieferen oder höheren Gedanken, ohne dass diese durch Erfahrung sich bewährt haben, kann nicht die Frucht der Belehrung des Geistes Gottes sein. Nichts ist lieblicher, sowohl in geistlicher als auch in natürlicher Hinsicht, als wenn jeder genau das ist, wozu Gott ihn gemacht hat. Allerdings sollte er darauf aufbauend sorgfältig durch die Wirksamkeit der Gnade Gottes nach einem Anwachsen der inneren Kraft trachten. Das ist ein gesundes Fortschreiten im Herrn. Zweifellos gibt es auf allen Seiten Dinge, die abgehauen oder beschnitten werden müssen. Trotzdem sollte sich das göttliche Leben in den Heiligen Gottes zunehmend entwickeln. Dieses geschieht mittels des Gebrauchs der Wahrheit durch den Heiligen Geist und kann keineswegs auf einmal erfolgen. Darin gibt es keine Ausnahmefälle.

Der Wunsch für diese Erlösten war also, dass sie ständig wachsen möchten. Letzteres ist nicht der Fall in der Wissenschaft von den Dingen dieser Welt, genauso wenig in Lehrschulen. Dort handelt es sich um einen fest umrissenen Stoff innerhalb bekannter Grenzen, der genug definiert ist, um den Vorstellungen des Menschen zu entsprechen. Alles, was man in den einzelnen Unterbereichen lernen kann, gewinnt man nach einem nicht allzu langem Studium. Der Geist Gottes hingegen greift die Wahrheit von Jesus Christus auf, welche allen solchen menschlichen Gedanken widersteht. Die Kolosser, die mit der Überlieferung und der Philosophie liebäugelten, waren in dieser Hinsicht in Gefahr. So sagt Paulus: *„In jedem guten*

Werke fruchtbringend, und wachsend [genau gesagt nicht „in der“, sondern] *durch die Erkenntnis Gottes.“* Auf jeden Fall wird Wachstum vorausgesetzt. Wie könnte dieses anders geschehen als durch die Erkenntnis Gottes? Er ist die einzige göttliche Quelle, der Bereich und das Mittel für ein wahres Wachstum der Seele. Doch es gibt noch weit mehr als nur Wachstum in der Erkenntnis oder sogar durch die Erkenntnis Gottes. Das wäre die besinnliche Seite; es besteht auch noch eine tätige. Diese macht den Erlösten wirklich passiv. Wir werden nämlich gekräftigt, und zwar in der Hauptsache nicht um zu handeln, sondern um in einer Welt, die Christus nicht kennt, zu leiden. So werden wir *„gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit, zu allem Ausharren und aller Langmut mit Freuden“* (V. 11).

Wie gut und gewaltig sind die Gedanken des Geistes Gottes! Wer hätte jemals einen solchen Platz für den Menschen mit der Herrlichkeit Gottes vereinbaren können? Ich will nicht nur sagen, dass kein Mensch etwas davon ahnte, sondern dass auch niemand an ein solches Teil für Seelen auf der Erde gedacht hätte. Siehe nun, wie und für welchen Gegenstand der Apostel erneut dankt! Obwohl es Schwierigkeiten und Hindernisse gab, fühlte er, wie viel Anlass zum Preisen unseres Gottes und Vaters vorlag. *„Danksagend dem Vater, der uns fähig gemacht hat“* – und beachten wir gut: Wir lesen nicht von der Gewissheit bezüglich seines Willens, sondern von der friedevollen Sicherheit, dass Er uns schon *„fähig gemacht hat“* – *„zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Lichte“* (V. 12). Menschliche Worte reichen nicht aus, einen solchen Gedanken zu vertiefen. Seine Gnade hat uns jetzt schon für seine Herrlichkeit fähig gemacht. Das ist, soweit auch diese Gedanken gehen, eindeutig die Bedeutung der Worte des Heiligen Geistes. Er blickt nicht auf einige fortgeschrittene Seelen zu Kolossä, sondern auf alle Erlösten dort. Böses musste entfernt, vor Gefahren gewarnt werden; aber wenn der Apostel daran dachte, was der Vater für sie in Aussicht und mit ihnen in Hinsicht auf seine Herrlichkeit vorhatte, konnte er weder weniger, noch mehr schreiben. Der Vater hatte sie schon fähig gemacht zum Anteil am Erbe der Heiligen im Licht; und das geschah, nicht ohne den schrecklichen Zustand der heidnischen Welt und die persönliche Schlechtigkeit der Kolosser zu der Zeit, als sie im Namen des Herrn Jesus zu Gott gezogen wurden, vollkommen zu berücksichtigen. *„Der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe, in welchem wir die Erlösung haben* [an die Epheser wird *„durch sein Blut“* hinzugefügt; Eph 1,7] *die Vergebung der Sünden“* (V. 13–14).

An diesem Punkt gelangen wir zu einem der ihn kennzeichnenden Hauptthemen des Briefes. Wer oder was ist der Sohn seiner Liebe, in dem wir die Erlösung haben? Wie wenig verstanden die Kolosser, dass ihr Bemühen, etwas zu der Wahrheit des Evangeliums hinzuzufügen, in Wirklichkeit von der Herrlichkeit des Sohnes wegnahm! Ihr Verlangen war so wohlmeinend, dessen dürfen wir sicher sein, wie jeder Irrtum nur sein kann. Wie viele andere mochten sie erwogen haben: Wenn das Christentum in der Hand von Fischern, Zöllnern und ähnlichen Männern (die nach dem Maßstab der Welt und menschlicher Lehrschulen wenig galten) so viel erreicht hat – was würde nicht alles bewirkt, wenn es sich mit der Weisheit der Philosophie verschönert, wenn es den Schmuck von Literatur und Wissenschaft an sich hat und wenn es seinen siegreichen Lauf mit Dingen verbindet, welche die Gefühle der Menschheit anziehen und ihren Verstand regieren? Der Heilige Geist stellt das vor, was alle solche Spekulationen vollkommen richtet und beiseitesetzt. Niemand und nichts kann zur Macht, zum Glanz oder zum Wert Christi in irgendeiner Hinsicht etwas hinzufügen. Falls du Ihn besser kennen würdest, müsstest du es empfinden. Der Gedanke eines Menschen, Christus eine neue Würde zu geben, ist sinnloser als ein Versuch Davids, in der Waffenrüstung Sauls Goliath zu begegnen. Tatsächlich sind die Verzierungen, nach denen die Menschen so laut rufen, echte Hindernisse für Christus; und genau in dem Maß, in denen sie gepriesen werden, erniedrigen sie ihre Verfechter zur Sklaverei und den Glauben, welchen jene bekennen, auf den Nullpunkt. Beurteile diese Dinge in rechter Weise, und sie mögen für die Herrlichkeit Gottes einen gewissen Wert gewinnen! Wenn man sie indessen als erstrebenswerte Mittel ansieht, um die Welt anzuziehen, oder als Gegenstände, die aus sich selbst heraus von Christen geschätzt werden sollten, dann können sie als Eindringlinge, die sie sind, sich nur als unpassend und der Herrlichkeit Christi feindlich erweisen.

Christus ist das Bild Gottes in Fülle und Vollkommenheit. Ausschließlich Er offenbart den unsichtbaren Gott. Die Überlieferung kann niemals den wahren Gott offenbaren. Die Philosophie hingegen macht alles noch schlimmer sowie in gleicher Weise die Hilfsquellen menschlicher Religion. Christus – und Christus allein – hat wahrhaft Gott den Menschen vorgestellt, da Er der allein vollkommene Mensch vor Gott war; und so wie Er das Bild des unsichtbaren Gottes ist, so ist Er auch der Erstgeborene aller Schöpfung; denn der Heilige Geist stellt hier eine Art von Antithese hinsichtlich Christus in Bezug auf Gott und auf das Geschaffene zusammen. Er ist das Bild von

Gott. Das gilt nicht im ausschließlichen, doch sicherlich im allein angemessenen Sinn. Auch andere mögen, wie wir wissen, ein solches Bild sein – ein Christ zum Beispiel und der Mensch in einer bestimmten und wirklichen Form als Geschöpf. Aber ausschließlich Christus macht Gott in einer wahren und vollkommenen Weise bekannt. Er ist die Wahrheit. Er ist der Ausdruck dessen, was Gott ist. Das ist die Quelle aller wahren Erkenntnis; und somit ist Christus die Wahrheit über alles und jeden. In diesem Ausdruck bezieht sich jedoch alles, was der Apostel vorbringt, auf den unsichtbaren Gott. Es ist ganz und gar unmöglich, dass der Mensch Ihn, den Unsichtbaren, sehen sollte. Er benötigte jemand, der Gott zu ihm herabbrachte, um seine Worte und Wege zu entfalten; und Christus ist jenes eine Bild des unsichtbaren Gottes.

Doch außerdem ist Christus der Erstgeborene aller Schöpfung. Das heißt natürlich keinesfalls, dass Er wie Adam der Erste auf der Erde war. In zeitlicher Hinsicht war die Erde schon verhältnismäßig alt, als Jesus erschien. Wie konnte also Er, der viertausend Jahre nach der Erschaffung Adams kam und inmitten der Menschen gesehen wurde – wie konnte Er in irgendeinem Sinn der Erstgeborene aller Schöpfung sein? Wir brauchen uns keine Begründung dafür auszudenken, denn der Heilige Geist liefert uns seine eigene; und wie wir finden, wird Er alle anderen Begründungen beiseitesetzen. Jeder Gedanke des Menschen ist in Gegenwart der Weisheit Gottes wertlos. Jesus ist der Erstgeborene ohne Bezug darauf, wann Er erschien. Wäre es möglich und mit anderen Plänen Gottes in Übereinstimmung gewesen (und das war nicht der Fall), dass Er in Wirklichkeit als der letzte hienieden geboren worden wäre, so wäre Er trotzdem unveränderlich der Erstgeborene geblieben. Er konnte unmöglich etwas anderes sein als der Erstgeborene. Und warum? Weil Er der Größte, der Beste, der Heiligste war? Keiner dieser Gründe ist eine Antwort, obwohl Er alle diese Bedingungen und noch viele mehr erfüllte. Noch weniger ist Er der Erstgeborene aufgrund irgendwelcher Dinge, die auf Ihn übertragen worden sind – sei es Macht oder Amt. Das sind nicht die Grundlagen – weder einzeln, noch zusammengenommen – dafür, dass Er der Erstgeborene ist. Das Wort Gottes kennzeichnet jemanden, der größer ist als alles; und das ist der wahre und einzige Schlüssel zur Person und zum Werk Christi: *„Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden“* (V. 16).

Welch eine Majestät! Wie ist dieses den Bedürfnissen angepasst entsprechend der Wahrheit Gottes! Es muss nur von einem Herzen, das von der Gnade berührt ist, gehört werden, um zu überzeugen. Aber ach!, in dem gefallenen Menschen als solchem wohnt ein Wille, der die Wahrheit hasst und die Gnade Gottes verachtet. Erweist sich nicht beides, indem er auf die Herrlichkeit Christi eifersüchtig ist? Es bleibt jedoch bestehen: Er ist der Erstgeborene aller Schöpfung, weil Er der Schöpfer aller Dinge droben und hienieden, stofflich und geistlich ist. *„Durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren.“* Es geht dabei nicht allein um die niedrigeren Rangstufen der Schöpfung, es werden auch die höchsten berücksichtigt – *„es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: alle Dinge sind durch ihn … geschaffen.“* Sagst du: „Jawohl! Aber warum sollte Gott nicht durch das höchste Geschöpf als Mittelsperson erschaffen?“ Auch an dieser Stelle wird noch mehr gesagt, um die volle Herrlichkeit Christi aufrechtzuerhalten. Alle Dinge wurden zweifellos durch Ihn erschaffen. Sie wurden indessen auch für Ihn erschaffen – und nicht durch Ihn für den Vater. Sie wurden durch Ihn und für Ihn in gleicher Weise wie für den Vater erschaffen; und als sei dieses noch nicht genug, wird uns weiter gesagt, dass Er vor allen Dingen war und dass letztere durch (ἐν) Ihn bestehen. Er ist der Träger der ganzen Schöpfung, sodass sogar das Universum Gottes kraft seiner Person existiert. Ohne Ihn würde alles sofort in Auflösung versinken.

Doch das ist noch nicht alles. Er ist das Haupt des Leibes – eines der Oberthemen dieses Briefes. Darin besteht Christi Beziehung zur Kirche (Versammlung). Und wie ist Er das Haupt des Leibes? Nicht einfach als der Erstgeborene der Schöpfung! Keineswegs! Noch weil Er der Schöpfer von allem ist! Weder sein Wesen als Haupt über alle Schöpfung als der Erbe aller Dinge, noch seine Rechte als Schöpfer geben in sich selbst ein ausreichendes Anrecht, das Haupt des Leibes zu sein. Darin liegt eine völlig andere Art der Segnung und der Herrlichkeit. Für diese erschien eine neue Ordnung der Dinge; und da wir nicht die geringsten aller Wesen sind, sollten wir diesen Unterschied verstehen. Wer wäre so tiefgreifend von dieser Wahrheit betroffen wie der Christ? Denn wenn wir irgendein Teil oder Los in Christus haben, wenn wir zur Kirche Gottes gehören, sollten wir gut den Charakter unserer Segnung kennen. Wie auch alles andere bestimmt Christus diese Segnung. Doch ein Unterschied liegt darin, dass Er *„der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten“* – nicht einfach der Erstgeborene der Toten, sondern der Erstgeborene aus den Toten.

Er ist der Erstgeborene aus den Toten heraus sowie das Haupt und der erstgeborene Erbe der ganzen existierenden Schöpfung. Auf diese Weise erweckt Er Menschen in einen neuen Zustand hinein. Er lässt das hinter sich, was unter die Vergänglichkeit bzw. den Tod gefallen ist durch das sündigende Haupt, den ersten Adam. Christus machte zunichte die Macht dessen, der die Macht des Todes hat – jenes Wort, das so schrecklich für das Herz des Menschen tönt und ganz gewiss den Gedanken und dem Herzen unseres Gottes und Vaters fremd ist, obwohl eine ernste Notwendigkeit, die durch die Rebellion des Menschen in die Schöpfung eindrang.

Wo der Mensch die Sünde brachte, brachte Christus die Gnade; und die Herrlichkeit seiner Person ermöglichte es Ihm, in Gnade und Gehorsam in Tiefen hinabzusteigen, die niemals vorher ausgelotet worden waren. Von einem solchen Schauplatz – nicht allein aus einer Ihn verwerfenden, schuldigen Welt, sondern auch aus dem Reich des Todes (und eines solchen Todes!) – stieg Jesus wieder herauf. Und jetzt ist Er von den Toten auferstanden als der Anfang einer gänzlich neuen Ordnung der Wirklichkeit. So wie Er das Haupt ist, ist die Kirche sein Leib. Sie ist in der Tat auf Christus gegründet – aber auf einem toten und auferstandenen Christus. Als solcher – nicht einfach aufgrund seiner Geburt, sondern als Auferstandener aus den Toten – ist Er der Anfang. Folglich werden alle Fragen nach dem, was vor seinem Tod und seiner Auferstehung bestand, sofort ausgeschlossen. Wer unserem Vers glaubt, versteht, dass diese Wahrheit während der Zeiten des Alten Testaments ein unenthülltes Geheimnis war. Die Handlungsweisen Gottes damals beruhten nicht auf dem Grundsatz eines Leibes auf der Erde, verbunden mit einem verherrlichten Haupt, das einst tot war und jetzt auferstanden ist. Sie sind sogar mit dem gegenwärtigen Zustand unvereinbar. Wer immer durch den Glauben die Kunde dieses Verses – sowie auch einer großen Anzahl weiterer Schriftstellen – annimmt, für den ist auf solche Weise diese völlig sinnlose Auseinandersetzung beendet. Er weiß und ist sich durch göttliche Belehrung sicher, dass Christus nicht nur der Höchste in jener Schöpfung ist, welche schon bestand, sondern auch der Anfang von etwas Neuem, und zwar als sein Haupt. Es gefiel Ihm, damit in seiner Auferstehung von den Toten zu beginnen. Es handelt sich keinesfalls um das Alte, welches durch die Herablassung dessen, der in dieses hinabstieg, erhöht wurde, sondern um einen neuen Zustand, von dem der auferstandene Christus sowohl Haupt als auch Anfang ist. So wird gesagt: *„Welcher der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten, auf daß er in allem den Vorrang habe.“*

Das zeigt uns den neuen Zustand, die neue Stellung und die Beziehung, in denen sich die herrliche Person des Herrn Jesus befindet. Ähnlich erhalten wir als Nächstes einen Blick auf sein Werk, wie es dem Thema des Briefes angemessen ist: *„Denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen.“* Ich nehme mir die Freiheit, den Vers in korrekter Form wiederzugeben, so wie ihn inzwischen die meisten meiner anwesenden[2] Geschwister kennen. Doch es mögen einige hier sein, wie anzunehmen ist, die sich nicht bewusst sind, dass die Einfügung der Worte „des Vaters“ (wie in der „Authorized Version“ in Kursivschrift) die Herrlichkeit des Sohnes ohne Grund und in gefährlicher Weise schmälert. Es war nicht der Vater, sondern die Gottheit. [vgl. Kap. 2,9; Übs.]. Es war das Wohlgefallen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. So gefiel es der Fülle der Gottheit, in Ihm zu wohnen. Aber sogar dieses konnte den Menschen nicht mit Gott versöhnen – im Gegenteil! Es erwies, dass der Mensch unversöhnbar war, soweit es ihn selbst betraf.

Wenn es einer göttlichen Person gefiel, auf der Erde zu erscheinen und eine unausdenkbare Güte und Macht mit sich zu bringen, um sich mit jeder Not und einem jeden zu beschäftigen, mit dem sie in Berührung kam und Ihre gnädigen Handlungen suchte bzw. annahm, dann sollte man doch erwarten, dass der Mensch einer solchen bereitwilligen Liebe und unmessbaren Kraft nicht widerstehen konnte. Das wirkliche Ergebnis zeigte indessen über jeden Zweifel erhaben, dass sich niemals vorher ein solcher von Herzen kommender, allgemeiner und grundloser Hass offenbart hat wie der gegen Jesus, den Sohn Gottes. In Ihm bestand kein Mangel an Anziehungskraft bezüglich seiner Liebe und Macht (denn das konnte nicht sein), da Er doch umherging, Gutes zu tun (Apg 10,38); und dennoch wandten die elenden Herzen sich Ihm nicht zu außer dort, wo die Gnade Gottes des Vaters zu dem einzig angemessenen Ausdruck seiner selbst zog. Niemand kann behaupten, dass Er jemals eine einzige Seele zurückwies. Niemand kann sagen, dass solche Menschen leer von Ihm weggingen. Ihre Beweggründe waren jedoch häufig weit davon entfernt, gut zu sein. Sie kamen zu Ihm, um von Ihm, was irgend zu bekommen war, mitzunehmen. Aber auf die Länge gesehen, suchten sie weder Ihn, noch das, was Er nach seinen Bedingungen zu geben hatte. Sie waren mit Ihm fertig; und soweit ihr Wille betroffen war, waren sie mit Ihm für immer fertig. Das Kreuz beendete jenes schreckliche

[2] Wir müssen daran denken, dass es sich bei dem Text um die Wiedergabe von öffentlichen Vorträgen handelt. (Übs.)

Ringen und jenen herzzerbrechenden Anblick des Menschen, der auf solche Weise offensichtlich vom Teufel für dessen Willen gefangen geführt wird. (2. Tim 2,26).

Was war nun zu tun? Ach! Das war die ernste Frage; und Gott wartete darauf, diese zu beantworten. Er wollte den Menschen, obwohl er seinem Heil im Weg stand, versöhnen. Er wollte mit seiner Liebe dessen Hass besiegen. Mag der Mensch unverbesserlich sein, mag seine Feindschaft alle Vorstellungen übertreffen – Gott erfüllte in der Ruhe seiner Weisheit und in der Kraft seiner unermüdlichen Liebe seine Absichten der erlösenden Liebe zu gerade der Zeit, als der Mensch seine Bosheit zur Vollendung brachte. Das erfolgte am Kreuz Christi. So geschah es, dass, als alles verloren zu sein schien, alles gewonnen wurde. Die Fülle der Gottheit wohnte in Jesus. Doch der Mensch wollte nichts davon und bewies es vor allem im Kreuz. Dennoch war das Kreuz der festgelegte und alleinige Ort, wo die Grundlage, welche unerschütterlich ist, gelegt wurde. So sagt Paulus: *„Indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes – durch ihn, es seien die Dinge auf der Erde oder die Dinge in den Himmeln“* (V. 20).

Zuerst stellt der Apostel alle Dinge als ein Ganzes vor, nämlich das allgemeine Erschaffene – irdisch und himmlisch. Auf diese Weise gibt er uns eine angemessene Vorstellung von dem vollkommenen Triumph Gottes zu dem Zeitpunkt, an dem es so aussah, als sei Satan durch den Menschen vollständig gegen die Ratschlüsse Gottes erfolgreich gewesen. Aber ist das alles? Liegt der Wert jenes Werkes einzig und allein darin, dass das Universum im Kreuz des Herrn Jesus eine Grundlage für seine Versöhnung gefunden hat? Es gibt schon ein gegenwärtiges Zeugnis vom Sieg Jesu. Im Universum hingegen läuft alles weiter wie bisher. Auf jeden Fall ist die niedrigere Schöpfung immer noch der Nichtigkeit unterworfen. Gott indessen (und das entspricht seinem Wesen) beeilt sich, seinen Sieg zu nutzen, obwohl zur Zeit noch nicht in Hinsicht auf äußere Dinge. Letzteres bleibt für den Tag der Herrlichkeit Christi aufbewahrt und wird noch einen sehr wichtigen Teil in den Vorhaben Gottes ausfüllen. Aber sogar jetzt schon liegt im Herzen Gottes eine weit größere Absicht verborgen. Was könnte gewaltiger sein, als die Versöhnung aller Dinge im Himmel und auf der Erde? Gerade die Opfer Satans, die offenen Feinde Christi, die Wütendsten gegen Ihn – mögen sie auch machtlos sein, ihrem Willen nach sind sie die Zügellosesten in ihrem Widerstand gegen Gott – sind die

Gegenstände der Versöhnung Gottes mit sich selbst[3]. Letztere geschah auf dem Schauplatz, auf dem unmittelbar vorher Satan erschienen war, um einen Sieg zu erringen, indem er sie anleitete, Christus zu kreuzigen. Auf diesem Blutfeld, wo sein altes Volk sich mit den götzendienerischen Nichtjuden zusammen fand und letztere tatsächlich veranlasste, ein Kreuz für ihren eigenen Messias aufzurichten – dort ist es, wo Gottes Gnade eine gerechte Befreiung für jene bewirkte, die Er versöhnt hat.

Augenscheinlich ist es Satan erlaubt voranzuschreiten, als hätte er den Endsieg errungen. Gott jedoch stellt die Wahrheit vor von dem, was Er in jene Herzen gelegt hat, in denen Satan vorher sein Werk der Verführung am meisten ausüben konnte. *„Euch, die ihr einst entfremdet und Feinde waret nach der Gesinnung“*, sagt Paulus (denn er stellt ihnen die volle Wahrheit hinsichtlich ihres Zustandes vor), *„die ihr einst entfremdet und Feinde waret nach der Gesinnung in den bösen Werken, hat er aber nun versöhnt in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod“* (V. 21–22). Während des Lebens des Herrn Jesus konnte dieses Werk in keinster Weise erfüllt werden. Die Fleischwerdung (Inkarnation) – so gesegnet und kostbar sie auch ist – versöhnte niemals einen Menschen mit Gott. Sie stellte uns nur die Person dessen vor, welcher versöhnen sollte. Damit war sie in sich selbst zwar ein sehr wichtiger Schritt in Richtung auf die Versöhnung, aber in Wirklichkeit brachte sie nicht einer einzigen Seele eine solche. Erst das Kreuz Christi bewirkte dieses alles. *„In dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und tadellos und unsträflich vor sich hinzustellen.“* Welch ein Wechsel!

Doch er fügt hinzu: *„Wenn ihr anders in dem Glauben gegründet und fest bleibet“* (V. 23). Das dürfen wir nicht abschwächen. Hier steht nicht: „Wenn ihr … bleibet.“ Die Heilige Schrift darf nicht gewaltsam behandelt werden zu unserem scheinbaren Trost. Außerdem ist es keinesfalls ein Zeichen eines starken Glaubens, sondern eines schwachen, wenn ein Mensch leichtfertig über die wahre Kraft einer Aussage der Schrift hinweggeht, um dort Trost zu entnehmen, wo Gott warnen will. Gott wird sicherlich kein Vertrauen entgegengebracht, wenn wir mit der bestimmten Absicht an sie herantreten, ein Wort derselben zu ändern oder auszuwechseln, um sie uns angenehmer zu machen – oder mit welchem anderen Vorwand auch immer.

[3] Kelly meint hier wohl die Menschen als Klasse erschaffener Wesen im Unterschied zu z. B. den Dämonen. (Übs)

Und doch ist nichts üblicher. Genau so handeln heutzutage viele Menschen – und manchmal in nicht geringem Maß sogar Christen – und was haben sie davon?

Der Schlag eines Vaters, der den Irrenden züchtigt, ist eine Barmherzigkeit. Wenn wir einen treuen Schlag vonseiten unseres besten Freundes aus Gottes eigenem Wort empfangen, dann mag das nicht wie der unmittelbare Weg zum Trost aussehen. Aber der Trost, den wir am Ende von demjenigen erhalten, der auf diese Weise schlägt, ist sowohl wirksam als auch beständig und reich an Gewinn für die Seele. Der Apostel wollte diesen Erlösten aus Kolossä nicht so sehr Trost zukommen lassen, als vielmehr Warnung. Sie benötigten Tadel; und sie werden gewarnt, dass der Weg, den sie betreten hatten, schlüpfrig und gefährlich war. Ein Trachten nach der Tradition oder der Philosophie als Pfropfreis auf das Christentum führt stets etwas in letzteres ein, was die Quellen der Wahrheit vergiftet; und beide heben immer die Gnade auf. Daher war es angemessen, wenn Paulus sagt: *„Wenn ihr … bleibet.“*

Alle Glückseligkeit, welche Christus bewirkt hat, ist für jene, die glauben. Das bedeutet natürlich, dass diese Ihn festhalten. Daher geht der Gedankengang weiter. *„Wenn ihr anders in dem Glauben gegründet und fest bleibet und nicht abbewegt werdet von der Hoffnung des Evangeliums, welches ihr gehört habt, das gepredigt worden in der ganzen Schöpfung, die unter dem Himmel ist.“* Die Ausdrucksweise enthält nicht den geringsten Hinweis darauf, dass es für einen Gläubigen Anlass zur Ungewissheit gibt. Wir dürfen niemals zulassen, dass eine Wahrheit von einer anderen aufgehoben oder abgeschwächt wird. Aber dann müssen wir uns auch daran erinnern, dass es solche Menschen gibt und immer gegeben hat, die scheinbar gut begannen und doch als Feinde Christi und der Kirche endeten. Auch die Antichristen stammen ihrem Ursprung nach nicht von draußen. *„Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns“* (1. Joh 2,19). Keine Feinde sind so gefährlich wie jene, die so viel von der Wahrheit aufnehmen, dass sie das innere Gleichgewicht verlieren und diese zu ihrer eigenen Selbsterhöhung missbrauchen. Dann wenden sie sich zurück und möchten die Kirche (Versammlung) Gottes zerreißen – gerade jenen Ort, wo sie alles gelernt haben, was ihnen die Kraft gibt, besonders unheilvoll zu sein. Der Apostel konnte nicht anders, als vor der abschüssigen Bahn zu warnen, auf der die Kolosser sich befanden, und das umso mehr, als sie selbst sich keineswegs fürchteten, sondern im Gegenteil sehr viel von dem hielten, was ihren Verstand

anzog. Da eine Gefahr bestand, war es sicherlich Liebe, die sie ermahnte; und in diesem Geist schreibt Paulus folglich: *„Wenn ihr anders in dem Glauben gegründet und fest bleibet.“*

In Bezug auf sich selbst stellt der Apostel ihnen einen anderen Gesichtspunkt vor. Er war sowohl ein Diener des Evangeliums als auch, wie er ein wenig später schreibt, der Kirche (Versammlung) – zwei sehr verschiedene Bereiche, deren Dienst selten in einer einzigen Person vereinigt ist. Er war Diener beider, und zwar der letzteren, wie es scheint, in einem ganz besonderen und gewichtigen Sinn. Er diente nicht nur der Kirche, sondern war auch das Werkzeug, das Gott verwendet hatte, um uns ihr Wesen und ihre Berufung besser bekannt zu machen als irgendein anderer Schreiber. Tatsächlich dürfen wir sagen, dass Paulus das Evangelium als die Entfaltung der göttlichen Gerechtigkeit vorstellt, die alles übertrifft, indem ausschließlich er in seinen Briefen das Geheimnis „Christus und die Kirche“ ausführlich darlegt. Das mag wie eine starke Behauptung aussehen; und ich wundere mich nicht, dass manche darüber verwundert sind, bis sie diese in rechter Weise anhand der Heiligen Schrift geprüft haben. Denn selbstverständlich kann niemand einer Lehre glauben, es sei denn, er habe ihre Wahrheit geprüft.

Ich muss jedoch wiederholen, dass kein einziger Apostel so viel von der Rechtfertigung durch Glauben spricht wie der Apostel der Nichtjuden. Jakobus stellt gewöhnlich jene Wahrheit vor, die den meisten hart erscheint, obwohl sie nach meinem Urteil durchaus mit dem Erwähnten vereinbar, genauso von Gott inspiriert und für den Menschen sehr wichtig ist. Es handelt sich indessen nicht um dieselbe Wahrheit; und sie soll auch nicht dasselbe bewirken. Es mag auf den ersten Blick etwas erstaunlich sein, wenn wir uns diese Tatsache vergegenwärtigen. Doch wenn es eine Tatsache ist, wie ich uneingeschränkt versichere – ist es dann nicht von großer Bedeutung, sie zu verstehen? Weder Jakobus und Petrus noch Johannes und Judas befassen sich mit der Rechtfertigung vor Gott durch den Glauben an Jesus. Wer tut es? Einzig und allein Paulus! Ich bin weit davon entfernt, versteckt andeuten zu wollen, dass Petrus, Jakobus, Johannes, Judas und alle übrigen keine Rechtfertigung durch den Glauben predigten. Aber es war Paulus und ausschließlich Paulus gegeben, diese große Wahrheit in Briefen mitzuteilen; und nur er gebraucht diesen wohlbekannten Ausdruck. Niemand anderes hat diese Wahrheit erwähnt – kein einziger. Sie haben zweifellos Lehren verkündigt, die

mit derselben übereinstimmen und sie voraussetzen. Sie haben den Nachdruck auf andere Wahrheiten gelegt, die indessen mit nichts außer der Rechtfertigung aus Glauben vereinbar sind. Das verkündigt Paulus uns häufig und offen.

So herrscht also vollkommenste Harmonie zwischen allen Aposteln. Dennoch war Paulus ausdrücklich der Diener des Evangeliums und der Kirche (Versammlung). Nicht nur, dass er das Evangelium predigte und über die Versammlung lehrte (was die anderen Apostel zweifellos ebenso taten), sondern er hat auch das Evangelium wie niemand sonst in inspirierten Schriften übermittelt. Dazu hat allein er die Lehre über die Kirche in ausführlichster Weise bekannt gemacht. Er durfte daher wohl sagen (und was für eine ernste Angelegenheit für die Kolosser, dass er als eine Ermahnung darauf hinweisen musste!), dass er ein Diener beider geworden war. Trotzdem mangelte es damals nicht an Menschen, die leugneten, dass er ein Apostel war. Die geehrtesten Knechte Gottes rufen unveränderlich den kühnsten Widerspruch seitens des Menschen hervor. Aber „wehe“ solchen frevelhaften und undankbaren Widersachern! Sie sind umso schlimmer, weil sie den Namen des Herrn nennen. Einige von ihnen in alter Zeit waren weder Juden noch Heiden, sondern getaufte Männer und Frauen. Sie waren es, welche sich solchen feindlichen Gefühlen hingaben. Sie mochten Paulus‘ persönlichen Qualitäten wenig oder gar nicht zu schaden suchen. Es mochte ihnen sogar gefallen, sich ihm freundlich zuzuwenden und ihn zu unterstützen. Doch das Ziel ihres Widerstands war gerade dasjenige, für welches sie vor allem hätten anerkennen sollen, wie viel sie ihm vor Gott schuldeten. Satan wusste sehr gut, was er wollte, als er viele Christen diesem gesegneten Mann Gottes entfremdete und seinen Dienst und das Zeugnis, das er zu bringen hatte, kritisieren ließ.

Der Apostel spricht in Bezug auf seinen Dienst von diesen beiden Themen: Von dem Evangelium, das in seiner Reichweite allumfassend für jedes Geschöpf unter dem Himmel ist, und von der Kirche, welche einen besonderen und auserwählten Leib bildet. Hinsichtlich des Evangeliums geht es nicht darum, ob jedes Geschöpf es hört, sondern um seine Reichweite; und zweifellos wäre der Apostel glücklich gewesen, wenn er es jeder einzelnen Person in der Welt hätte predigen können. Das war jedenfalls seine Mission. Keine Menschengruppe war ausgeschlossen; die Strahlen dieses himmlischen Lichts waren für alle da. Wie die natürlichen Lichtstrahlen vom Himmel, die Sonne, ihrem eigenen Wesen nach nicht nur für einen bestimmten Teil

der Welt, sondern für alle Weltgegenden leuchtet, so gilt auch das Wort Gottes in Hinsicht auf die Kirche allumfassend. So sagt Paulus unmittelbar danach: *„Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleische, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus für seinen Leib, das ist die Versammlung, deren Diener ich geworden bin nach der Verwaltung Gottes, die mir in Bezug auf euch gegeben ist, um das Wort Gottes zu vollenden.“*

Raum dafür war vorhanden. Eine Offenbarung darüber fehlte noch. Gott hatte das Gesetz gegeben. Er hatte seine vergangenen Wege in der inspirierten Geschichte seines Volkes verkörpert. Er hatte Propheten gesandt, um Zukünftiges zu verkündigen. Dennoch blieb eine Lücke, von der wir nach ihrer Auffüllung mehr oder weniger Vorbilder entdecken können. Diese Lücke gehört nicht zur Geschichte und erfüllt keine Weissagungen. Wie konnte sie aufgefüllt werden? Unser Herr selbst kennzeichnete jene Unterbrechung beim Lesen des Jesaja-Buches in der Synagoge von Nazareth. Beachte dieselbe auch in den berühmten siebzig Wochen Daniels! Auf diese Zwischenzeit stößt man von Zeit zu Zeit beim Lesen der Propheten. Paulus war es, den Gott erweckte, um die Lücke aufzufüllen. Das heißt nicht, dass nicht andere das eine oder andere beigetragen hätten. Wie wir wissen, ist die Kirche nicht auf der Grundlage eines Paulus, sondern auf Gottes heilige Apostel und Propheten aufgebaut. Obwohl Markus und Lukas keine Apostel waren, waren sie sicherlich Propheten. Die „Grundlage der Apostel und Propheten“ umfasst allgemein gesehen alle Schreiber des Neuen Testaments. Der Apostel Paulus trug seinen eigenen, besonderen Teil dazu bei. Das war kein Evangelium, noch eine erhabene Serie prophetischer Visionen. Seine Aufgabe bestand darin, das Wort Gottes zu vollenden, nämlich *„das Geheimnis, welches von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen war, jetzt aber seinen Heiligen geoffenbart worden ist, denen Gott kundtun wollte, welches der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses sei unter den Nationen, welches ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“*

Daraus lernen wir – es ist wohl angemessen, darauf hinzuweisen –, dass die Gestalt, welche dem Geheimnis hier gegeben wird, nicht von Christus erhöht im Himmel spricht. Wir sehen auch nicht die Kirche, wie sie durch den herniedergesandten Heiligen Geist mit Ihm als dem Haupt droben verbunden ist. Das ist die Lehre des Epheserbriefes. Jetzt erfahren wir die andere Seite: Christus in oder unter euch Nichtjuden – *„die Hoffnung der Herrlichkeit.“* Im Kolosserbrief ist die Herrlichkeit

immer jene, auf die wir noch warten. Wir finden hier kein Sitzen in den himmlischen Örtern. Es ist eine himmlische Herrlichkeit, die wir erwarten, aber nur in Hoffnung. Christus war jetzt in diesen Nichtjuden, welche an die Hoffnung einer himmlischen Herrlichkeit glaubten, die ihnen in Aussicht stand. Das ist ein anderer Gesichtspunkt des Geheimnisses. Er ist jedoch an seinem Platz genauso wahr wie der, den wir im Epheserbrief finden. Er ist nicht so erhaben, aber doch in sich selbst kostbar; und er unterscheidet sich keinesfalls weniger von den Erwartungen, die das Alte Testament erweckte. Dort lesen wir, dass Christus nach seinem Kommen sein Königreich aufrichten wird, in welchem die Juden nach der ihnen gegebenen Verheißung die besonders bevorzugten Untertanen sein sollten. Sie werden nicht wirklich mit Ihm herrschen. Kein Mensch hatte ihnen dieses zu irgendeiner Zeit zugesagt. Aber sie sollten das Volk sein, in dessen Mitte die Herrlichkeit Jahwes ihren Wohnsitz nehmen wird. Hier spricht der Apostel von einem ganz anderen System. Christus kam, ohne dass die Herrlichkeit erschien – sie kommt erst noch. Inzwischen erfreuen sich die Juden keineswegs der Herrlichkeit mit Christus in ihrer Mitte. Da Er von den Juden verworfen ist, wohnt Er in den Nichtjuden; und jene, die seinen Namen angenommen haben, warten auf die himmlische Herrlichkeit mit Ihm. Das ist ein völlig anderer Zustand als derjenige, welchen wir dem Alten Testament entnehmen können. Kein Prophet, nicht einmal der kleinste Zipfel irgendeiner Prophetie offenbart eine solche Wahrheit. Sie ist absolut neu und steht im Gegensatz zu der alten und zum Tausendjährigen Reich gehörenden Ordnung. Aber sie unterscheidet sich auch von derjenigen im Epheserbrief. Trotzdem bilden beide Wahrheiten wesentliche Teile des Geheimnisses.

So umschließt also das Geheimnis zuerst Christus als das Haupt im Himmel; und wir sind, obwohl noch auf der Erde, durch den Heiligen Geist mit Ihm, dem Verherrlichten, verbunden. Als Zweites ist Christus gleichzeitig in oder unter uns, den Nichtjuden, hienieden. Wäre Er unter den Juden, dann bedeutete dieses die Einführung der verheißenen irdischen Herrlichkeit. Aber es ist nicht so. Die Juden sind Feinde und ungläubig. Die besonderen Gegenstände der gegenwärtigen Wege Gottes sind die Nichtjuden. Indem sie Christus bei sich haben, ist die himmlische Herrlichkeit ihre Hoffnung, nämlich die Hoffnung, jene Herrlichkeit mit Ihm zu teilen. Diese Wahrheit offenbart also in einem gewissen Sinn Christus in den Nichtjuden auf der Erde, so wie im Epheserbrief Christus in der Höhe gesehen wird und wir in Ihm. Dort sind Juden und Nichtjuden völlig gleich; und jene, die

dem Evangelium glauben, werden durch den Geist zu Ihm hin als seinem Leib vereinigt. Im Kolosserbrief besitzen die Erlösten insbesondere Christus als in sich wohnend. Das ist das Pfand davon, dass sie bald an seiner himmlischen Herrlichkeit teilnehmen werden. Das war eine so gesegnete und ungewohnte Wahrheit, dass der Apostel auf den Ernst dieser Wahrheit für ihn selbst nachdrücklich hinweist – *„den wir verkündigen, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen lehren in aller Weisheit, auf daß wir jeden Menschen vollkommen in Christo darstellen“* (V. 28).

Wir finden hier keine Nachlässigkeit. Es wird nicht sorglos vorausgesetzt, dass, da wir Glieder des Leibes Christi sind, alles andere gut ist und sich selbst überlassen bleiben kann; denn er, der am besten die treue Liebe Christi kannte, sprach nichtsdestoweniger drängend zu *„jeden Menschen“* persönlich. Daher sein unermüdlicher Einsatz in seiner Arbeit. Daher auch das Verzehren seines Herzens in dem Gedanken, dass „jeder Mensch“ auf diese Weise auferbaut werde in der Wahrheit. Das galt besonders für die himmlische Wahrheit von Christus, welche Paulus‘ Verwaltung und Dienst anvertraut war, *„indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen lehren in aller Weisheit, auf daß wir jeden Menschen vollkommen in Christo darstellen.“* Das ist die Bedeutung des Wortes „vollkommen“. Es bezieht sich nicht auf eine Frage des Bösen im Innern, sondern auf ein Erreichen der Reife in Christus, anstatt Säugling zu bleiben, der bei der Vergebung stehen bleibt und in ihr ruht. *„Wozu ich mich auch bemühe, indem ich kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft“* (V. 29). So bemühte der Apostel sich keineswegs ausschließlich auf den Wegen des Evangeliums. Sein Dienst enthielt viel mehr. Er beeinflusste ihn tief und ununterbrochen in all seinen Beängstigungen der Liebe.

Kapitel 2

„Denn ich will, daß ihr wisset, welch großen Kampf ich habe um euch und die in Laodicäa und so viele mein Angesicht im Fleische nicht gesehen haben, auf daß ihre Herzen getröstet sein mögen, vereinigt in Liebe und zu allem Reichtum der vollen Gewißheit des Verständnisses, zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, in welchem [in dem Geheimnis] *verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis*“ (V. 1–3). Das Geheimnis ist jetzt offenbart, nämlich die Beziehung Christi zur Kirche – das wirkliche Zeugnis der Ratschlüsse Gottes in Christus an solche, die seinen Leib bilden. Als Regel gilt, dass immer das, was Gott gerade tut, einer dringend notwendigen Wahrheit entspricht. Besonderer Mangel mag sich zeigen und in bestimmten Augenblicken Aufmerksamkeit fordern; aber seitdem Christus im Himmel erhöht wurde, ist jenes die Wahrheit für den Erlösten, und zwar aus einem sehr einfachen und einleuchtenden Grund: Es ist das, was Gott der Vater sich für den Tag der Erlösung vorgesetzt hat. Davon ist Christus der eigentliche Mittelpunkt und das Haupt. Damit befasst sich der Heilige Geist, nachdem Er vom Himmel gesandt wurde. Weil Satan unveränderlich der persönliche und beharrliche Widersacher Christi ist, wird alles, was Gottes Vorsatz in Christus ausmacht, ein besonderes Ziel seines Hasses und seiner Feindschaft.

Folglich war der Apostel Paulus als derjenige, den Gott vor allem damit geehrt hatte, das Geheimnis zu entfalten und auch in inspirierten Worten mitzuteilen, mehr als alle anderen dazu berufen, die Folgen desselben in dieser gegenwärtigen bösen Welt zu erleiden. Sein Wirken war nicht nur unermüdlich, sondern auch begleitet von schwersten Prüfungen und Beängstigungen des Geistes sowie auch beständiger Herabwürdigung durch öffentlichen Hass und Verfolgung. Er musste Tag für Tag durchleben, was das Herz eines heiligen Mannes brechen konnte. Aber auch wenn er seinen Dienst unter beständigen Tränen ausübte, erschien er vor den Menschen als ein solcher, den keine dieser Schwierigkeiten bewegte. Nichtsdestoweniger

lässt er hier die Kolosser wissen, was er um ihret- und auch anderer Erlösten willen, die vor seinem Herzen standen, obwohl er sie dem Fleisch nach nicht einmal kannte, durchleben musste. *„Dies sage ich aber, auf daß niemand euch verführe durch überredende Worte. Denn wenn ich auch dem Fleische nach abwesend bin, so bin ich doch im Geiste bei euch, mich freuend und sehend eure Ordnung und die Festigkeit eures Glaubens an Christum“* (V. 4–5). Es gab viel Gesegnetes in Kolossä; und der Apostel erkannte es gerne und uneingeschränkt an. *„Wie ihr nun den Christus Jesus, den Herrn, empfangen habt, so wandelt in ihm, gewurzelt und auferbaut in ihm und befestigt in dem Glauben, so wie ihr gelehrt worden seid, überströmend in demselben mit Danksagung“* (V. 6–7). Tatsächlich lag hierin ihr Fehler: Sie waren nicht mit Christus – und Ihm allein – zufrieden. Sie schätzten seine Herrlichkeit und Fülle nicht richtig; sie sahen nicht, dass das Geheimnis wahrer Weisheit und Glückseligkeit darin liegt, noch mehr von Christus zu erkennen, als sie schon erkannt hatten. Das ist die einzige sichere Wurzel aller Segnung; und vor allem hierin wird wahrer Glaube und echte Geistlichkeit sichtbar. Genügt Christus dem Herzen? Empfinden und wissen wir, dass wir Ihm nichts hinzufügen können? Möchten wir alles nur aus Ihm empfangen?

Danach spricht Paulus folglich seine erste ernste Warnung aus. *„Sehet zu, daß nicht jemand sei, der euch als Beute wegführe durch die Philosophie und durch eitlen Betrug, nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christo“* (V. 8). Hier haben wir, wie ich annehme, eine Vermischung der Philosophie des natürlichen Menschen mit der Überlieferung (Tradition) des religiösen Menschen. Beides scheint auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun zu haben. Doch in Wirklichkeit ist es nicht so. Sie mögen anscheinend so weit wie die Erdpole auseinanderliegen. Tatsächlich zeigt indessen nichts die Wirksamkeit eines tätigen Geistes des Bösen in der Welt wie die Art und Weise, in der jener diese beiden Armeen zusammenstellt und vereinigt, die äußerlich einander so feindlich erscheinen. Hast du es nicht schon erfahren? Auf die eine oder andere Weise vereinigen sich in der Realität Freidenker und abergläubische Menschen. Kein Kennzeichen der gegenwärtigen Tage ist bemerkenswerter als der Erfolg, mit dem Satan sozusagen seine Kräfte bündelt. Er bringt diese beiden Parteien, wenn es nötig ist, an einem Punkt zusammen. Dabei meine ich die schweren Truppen der menschlichen Überlieferung und die leichten der Philosophie des Menschen. Das ist der Grund, warum wir in jeder wichtigen Krise finden, dass

Ritualisten in der Regel Rationalisten unterstützen und Rationalisten das Vorgehen von Ritualisten zu beschönigen versuchen. Sie mögen den Anschein wahren, als seien sie einander unversöhnlich feind. Doch sie sind beide nur der Wahrheit gegenüber feindlich gesinnt. Beide Parteien sind notwendigerweise und ganz und gar unwissend über Christus. Der Christus indessen, den sie aufgrund ihrer Religion oder ihres Verstandesdenkens missachten, ist jene gesegnete Person, die nicht allein hier auf der Erde lebte und wirkte, sondern die vor allem auch gestorben und auferstanden ist. Sie gebrauchen freizügig seinen Namen. In Worten und äußeren Handlungen erweisen sie Ihm keine geringe Ehre; aber ohne Glaube ist alles nichts wert.

Geliebte! Der Christus, den wir kennen, gibt keine Glorie dem ersten Menschen, noch legt Er Ehre auf religiöse Gebräuche oder ein menschliches Priestertum. Wie wäre Er hienieden erhöht worden, wenn Er damit einverstanden gewesen wäre, den Heiligenschein seiner Herrlichkeit auf die menschliche Rasse als solche zu werfen! Doch unser Herr ist der Christus, welcher den ersten Menschen verdammte. Durch Ihn wurde die Menschheit in ihrem Gefallensein aufgedeckt und nach Wurzel und Zweig gerichtet. Das können Ihm alle jene nicht vergeben, die am ersten Menschen festhalten, sei es in Hinsicht auf religiöse Anordnungen oder Philosophie. Wie könnte der natürliche Mensch ertragen, dass er und die Welt, die er seit dem Verlust Edens aufgebaut hat, zu nichts wird? Diese Vorstellung ist unmöglich für die menschliche Natur. Er, welcher den Beweis dafür darstellt, ist untragbar für sie. Wir müssen alle Dinge so beurteilen, wie sie sind; und hier finden wir die Wahrheit diesbezüglich; denn Er, der die Wahrheit ist, hat sie verkündigt. Das Kreuz Christi ist die Totenglocke für die Welt in all ihren Anmaßungen vor Gott. Sein Grab ist das Grab der menschlichen Rasse. Liebe Geschwister! Der Christus, den Gott uns verkündigt hat, ist der Christus, den die Menschen verspottet, hinausgeworfen und gekreuzigt haben. Aber Er ist auch der Christus, den Gott aus den Toten auferweckt und in die himmlische Herrlichkeit versetzt hat. Das ist die Wahrheit, welche dem Fleisch in jeder Form so anstößig ist. Sie wird niemals angenommen – weder von der Religion der Welt, noch von ihrer Philosophie.

Wie nutzlos und gefährlich – auf jeden Fall für sie selbst – waren die Bemühungen der Kolosser! Sie versuchten ein Bündnis zu schließen zwischen Christus und der Welt. In ihren Herzen waren sie wirklich schon abgeglitten, sonst hätten sie eine

solche Hoffnung nicht pflegen können. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Paulus in Kapitel 1 schreibt: *„Wenn ihr anders in dem Glauben gegründet und fest bleibet und nicht abbewegt werdet von der Hoffnung des Evangeliums.“* Sie hatten sich wegbewegt – wenn auch vielleicht nicht so schnell wie die Galater. Sie standen nicht fest im Glauben. Jetzt möchte der Apostel ihnen wieder ins Gedächtnis rufen: *„Wandelt in ihm, gewurzelt und auferbaut in ihm.“* Mögen sie sich hüten vor Philosophie und Überlieferung! *„Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“* (V. 9). Sie wird nicht in der Überlieferung gefunden und erst recht nicht in der Philosophie.

Die Philosophie ist ein abgöttisches Bild vom Menschen oder der Natur, ein blinder Ersatz für die Erkenntnis Gottes. Sie ist falsch und verderblich – unabhängig davon, ob sie Gott miteinbezieht oder nicht – sei es, dass sie den wahren Gott leugnet oder alle Dinge zu einem Scheingott macht. Atheismus und Pantheismus[4] sind letztlich die Ergebnisse der Philosophie; und beide setzen in Wirklichkeit Gott beiseite. In Bezug auf die Überlieferung (Tradition) muss gesagt werden, dass sie unveränderlich den Menschen, soweit sie kann, von Gott entfernt und das Ergebnis „Religion“ nennt. Die Wahrheit in Christus besteht nicht allein darin, dass Gott zu dem Menschen in Liebe herabkam, sondern auch dass der Mensch, der Gläubige in Christus, jetzt in Ihm tot und auferweckt ist. Befindet Christus sich in der herrlichen Gegenwart Gottes? Der Christ ist eins mit Ihm. Folglich führt Paulus in diesem Zusammenhang die zweifache Wahrheit ein: *„Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“*; und: *„Ihr seid vollendet in ihm.“* Wie gesegnet! Wenn Er die Fülle ist, dann bist du in Ihm vollendet, *„welcher das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist.“* Weg mit jeder Anmaßung, Ihm etwas hinzufügen zu wollen! Weg mit allen möglichen Kunstgriffen, Christus Glanz zu verleihen! *„Welcher das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist; in welchem ihr auch beschnitten worden seid mit einer nicht mit Händen geschehenen Beschneidung, in dem Ausziehen des Leibes des Fleisches* [denn das ist die Denkrichtung]*, in der Beschneidung des Christus, mit ihm begraben in der Taufe, in welcher ihr auch mitauferweckt worden seid“* (V. 10–12).

In Bezug auf den Gedankengang weist dieser Vers, wie ich denke, auf das große Zeichen des Todes Christi hin. Dieses besteht mehr in der Taufe als in Christus selbst. Daher auch die Worte in unserer Übersetzung: Nicht: „in Dem“, sondern: *„in*

[4] Ath.: Leugnung der Existenz eines Gottes; Panth.: Die Lehre, dass Gott und die Welt (Natur) eins sind. (Übs.)

welcher ihr auch mitauferweckt worden seid durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes.“ Somit ist die Taufe nicht auf ein Bild vom Tod eingegrenzt. Sie ist indessen niemals einfach das Symbol von Leben oder Blutvergießen, sondern vielmehr von einem Zustand oder Vorrecht, das über denselben steht. Als der Apostel aufgefordert wurde, seine Sünden abwaschen zu lassen, indem er den Namen des Herrn anrief, ging es anscheinend nicht um das Blut, sondern um Wasser (Apg 22,16). Denn die Taufe ist nicht so sehr ein Bild von dem, was Sühnung bewirkt, sondern was reinigt. Aber sowohl Reinigung als auch Sühnung geschehen durch den Tod Christi, aus dessen Seite beides hervorfloss (Joh 19,34).

Hier führt uns die Lehre ein wenig weiter als in Römer 6 oder 1. Petrus 3. Dort geht es um Tod und Begrabensein von all dem, was wir waren. Hier hingegen lesen wir auf jeden Fall von Auferstehung mit Christus – Tod und Auferstehung. Im Römerbrief ist der bestimmt dargestellte Gesichtspunkt der Tod, denn die Beweisführung des Apostels in Kapitel 6 erlaubt nicht, über die Wahrheit hinauszugehen, dass der getaufte Gläubige ein Lebender aus den Toten ist. Genau genommen geht es nicht um die Auferstehung, sondern um unser Lebendigsein für Gott. Im Kolosserbrief erfordert der Gedankengang, dass unsere Auferstehung mit Christus genauso klar festgestellt wird wie der Tod und das Begrabensein. Das finden wir hier. *„Mit ihm begraben in der Taufe, in welcher ihr auch mitauferweckt worden seid durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat.“*

Paulus wendet die vor ihm stehende Lehre in folgender Weise an: *„Und euch, als ihr tot waret in den Vergehungen und in der Vorhaut eures Fleisches, hat er mitlebendig gemacht mit ihm, indem er uns alle Vergehungen vergeben hat; als er ausgetilgt die uns entgegenstehende Handschrift in Satzungen“* (V. 13–14). Er sagt nicht: „Euch entgegenstehende Satzungen“; denn die Erlösten in Kolossä hatten in Wirklichkeit niemals unter dem Gesetz und seinen Satzungen gestanden; sie waren Heiden. Während Paulus vorher geschrieben hatte: *„Euch, als ihr tot waret, … hat er mitlebendig gemacht“*, so sagt er jetzt: *„„Ausgetilgt die uns entgegenstehende Handschrift.“* Denn alle Dinge, deren wir armen Juden uns rühmen konnten – die Satzungen –, waren gegen uns und nicht für uns; und diese sind nun vergangen.“

„Ausgetilgt die uns entgegenstehende Handschrift in Satzungen, die wider uns war, hat er sie auch aus der Mitte weggenommen, indem er sie an das Kreuz nagelte; als er die Fürstentümer und die Gewalten ausgezogen hatte, stellte er sie öffentlich zur Schau,

indem er durch dasselbe über sie einen Triumph hielt. So richte euch nun niemand über Speise oder Trank, oder in Ansehung eines Festes oder Neumondes oder von Sabbathen, die ein Schatten der zukünftigen Dinge sind, der Körper aber ist Christi" (V. 14–17). So sehen wir also zuallererst, dass kraft des gestorbenen und auferstandenen Christus, an welchen sie glaubten, die Kolosser lebendig gemacht worden und ihre Vergehungen vergeben sind. Beide Wahrheiten werden hier auffallend miteinander verbunden. Gerade das Leben, welches ich in Christus besitze, bezeugt, dass meine Sünden vergeben sind. Es ist nicht nur das Leben eines Christus, der in dieser Welt gelebt hat, sondern auch das Leben dessen, der am Kreuz erhöht wurde und dort meine Sünden trug; und nun ist das Werk vollbracht und die Sühnung angenommen worden, sodass mir in dem Auferstandenen neues Leben mitgeteilt werden konnte.

Wir können folglich nicht mit Christus lebendig gemacht worden sein, ohne dass unsere Vergehungen – ja, alle Vergehungen (denn wenn nicht alle, dann gar keine) – vergeben sind. Die Schuld, welche ein gebrochenes Gesetz auf das Gewissen legte, ist weggenommen worden durch eine Tat, die Gott unendlich mehr verherrlicht hat, als es die persönliche Gerechtigkeit aller Menschen, die jemals lebten, hätte bewirken können. Dabei spreche ich nicht von der bewusst gemachten Vergebung, welche jenen gesichert ist, welche dieselbe besitzen. Hattest du irgendetwas mit dem Gesetz zu tun? Das gewaltige Werk Christi hat dich davon ganz und gar befreit. Der Urteilsspruch ist ausgelöscht; die Macht Satans öffentlich vernichtet. Der auferstandene Christus triumphiert über alles. Es gibt keine neuen Gnadenmittel mehr. Es gibt keine Weiterentwicklung, noch weniger eine Ergänzung zu Christus. Ein und derselbe Christus hat für alles die feste Grundlage gelegt.

Als Muster für die jüdischen Zeremonien und Feste, welche einige Männer wieder einzuführen versuchten, nimmt Paulus den Sabbat. Diese Beweisführung ist umso kraftvoller, weil jener Festtag mit dem ersten Menschen begann, als er noch nicht gefallen war – und natürlich lange vor dem jüdischen Volk. *„So richte euch nun niemand!"*, lautet die Ermahnung. Diese Dinge waren Schatten. „Besitzt ihr nicht die Wirklichkeit? Warum rennt ihr von der Wirklichkeit zum Schatten?" *„Laßt niemand euch um den Kampfpreis bringen, der seinen eigenen Willen tut in Demut und Anbetung der Engel, indem er auf Dinge eingeht, die er nicht gesehen hat, eitler Weise aufgeblasen von dem Sinne seines Fleisches, und nicht festhaltend das Haupt"* (V. 18–19). Folglich ist das neugierige Eindringenwollen in Dinge, die Gott nicht

offenbart und ein Mensch nicht gesehen hat, wie z. B. Spekulationen über Engel, ein offenkundiger Beweis, dass dem Herzen sein Erbteil nicht wirklich genügt. Das ist nicht ein Festhalten des Hauptes. Wer Christus in bewusster Einheit mit Ihm festhält, kümmert sich nicht besonders um Engel. In Christus stehen die Gläubigen über ihnen und überlassen diese ohne Furcht oder Neid Gott. Wir wissen gut, dass Gott sie für seine Absichten benutzt und dass es tatsächlich für uns ein Verlust und Verwirrung bedeutet, wenn wir in diese Dinge einzudringen versuchen. *„Nicht festhaltend das Haupt, aus welchem der ganze Leib, durch die Gelenke und Bande Darreichung empfangend und zusammengefügt, das Wachstum Gottes wächst.“*

Als nächstes wird die Lehre noch nachdrücklicher angewandt. *„Wenn ihr“*, sagt Paulus, *„mit Christo den Elementen der Welt gestorben seid* [das ist einer der großer Gesichtspunkte seines Themas], *was unterwerfet ihr euch Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt?“* Natürlich handelt es sich hier keineswegs um ein Gestorbensein demgegenüber, was ein Mensch als natürliches Leben in der Welt besitzt. Solcherart ist das christliche Leben nicht, welches in Wahrheit das Leben dessen ist, der starb und wieder auferstand. Er starb – das ist hier der Punkt – und darum bin auch ich tot. Doch wenn ich tot bin, was habe ich dann mit jenen Dingen zu tun, mit denen die Menschen nur in Berührung kommen, so lange sie leben? Sicherlich gehen diese mich nichts mehr an, da ich jetzt mit Christus auferstanden bin. Ein Mensch, der noch für diese Welt lebendig ist, befindet sich unter jenen Satzungen und anerkennt sie. Das war die Stellung Israels. Es war ein Volk, das in der Welt lebte; und das ganze System des Judentums setzte ein Volk innerhalb der Welt voraus und beschäftigte sich mit ihm.

Der sittlichen Wahrheit nach und als buchstäbliche Tatsache überschattete der Vorhang, der noch nicht von der unsichtbaren Welt aufgehoben war, Israels Zustand. Aber das erste kennzeichnende Ergebnis des Werkes Christi am Kreuz war, dass der Vorhang, der das Allerheiligste verschloss, von oben bis unten zerrissen wurde. Somit beginnt diese Enthüllung nicht mit der Menschwerdung (Inkarnation) (denn die Sünde war damit noch nicht gerichtet, noch der Mensch zu Gott gebracht), sondern mit dem Kreuz, mit der Erlösung. Es gab kein Christentum, d. h. keine Befreiung des Menschen und seine Darstellung in dem Zweiten Menschen, bevor Christus der Erstgeborene aus den Toten geworden war. Offensichtlich beruht demnach das Kennzeichnende des neuen Systems zuerst auf der Gottheit des

menschgewordenen Heilands und zweitens auf der herrlichen Wahrheit seines Sühnungstodes und seiner Auferstehung. In dieser Weise sollen wir Ihn festhalten, und zwar nicht nur in anderen Aspekten, sondern vor allem in seiner besonderen Beziehung als das „Haupt“.

So sagt der Apostel: *„Wenn ihr mit Christo den Elementen der Welt gestorben seid, was unterwerfet ihr euch Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt?“* Danach gibt er dafür ein Beispiel: *„Berühre nicht, koste nicht, betaste nicht!“* (V. 21). Das ist nicht ein Kennzeichen des Christen-, sondern des Judentums. Es gehört zu einem Leben in dieser Welt, wenn wir sagen: *„Berühre nicht, koste nicht, betaste nicht!“* Das passt gut zu einem Juden, weil er solche Enthaltsamkeitsgebote empfangen hat. Aber Gott handelt mit einem Christen keinesfalls auf eine solche Weise. Wir sind keine Juden. Wir haben unsere Stellung in einem toten und auferstandenen Christus – oder wir sind gar nichts. Solche verbietenden Anordnungen hatten ihren Tag gehabt; jetzt ist die Zeit der Neugestaltung gekommen. Es geht nun um Wahrheit und Heiligkeit im Geist – kurz gesagt, um Christus. Jene Verbote betrafen Essen und Trinken und ähnliche Dinge, welche im Gebrauch verzehrt werden. Ein Christ stand niemals auf irgendeiner solchen fleischlichen Grundlage. Er ist mit Christus gestorben; folglich ist er aus dem Bereich herausgetreten, zu dem solche Handlungsweisen gehören. *„Welche (Dinge) zwar einen Schein von Weisheit haben, in eigenwilligem Gottesdienst und in Demut und im Nichtverschonen des Leibes, und nicht in einer gewissen Ehre, zur Befriedigung des Fleisches“* (V. 23). Die stolze, gefallene Natur des Menschen ist schon mit solchen Versuchen zufrieden, den Leib niederzuhalten. Hingegen will Gott, dass auch der Leib an seinem Platz eine gewisse Ehre genießt; und der Leib des Christen ist ein Tempel des Heiligen Geistes. So ist demnach das Zeremoniensystem in jeder Hinsicht falsch und übt Verrat an demjenigen, der am Kreuz gestorben ist.

Kapitel 3

Wir finden hier indessen mehr als nur dieses. *„Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid“* (V. 1). Nun betreten wir einen Bereich, der uns nicht nur von den Elementen der Welt reinigt, sondern auch in etwas Neues einführt. Wir benötigen Hinweise auf das Positive genauso wie auf das Negative. So wie wir bisher das Letztere vor uns hatten, so folgt nun das Erstere. Anstatt jetzt die Zügel schießen zu lassen in dem Rennen um eine Veredelung der Welt und Verbesserung der Gesellschaft oder ähnliche Ziele, welche die Menschen als solche beschäftigen, soll sich der Heilige Gottes davon völlig fernhalten. Viele Gläubige, die den Herrn wirklich lieben, werden fehlgeleitet in Hinsicht darauf, was die Pflicht eines Christen hienieden ist. *„Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so suchet, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.“* Und als wäre dieses noch nicht genau genug, wird hinzugefügt: *„Sinnet auf das, was droben ist!“* (V. 2). Hier geht es vor allem um den Verstand. So wichtig auch der Zustand des Herzens ist – es handelt sich in unserer Bibelstelle einfach um das Denken und Urteilen. *„Sinnet auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist!“* Es geht nicht einfach darum, das Himmlische sozusagen in das Irdische hineinzubringen; und erst recht nicht darum, beides miteinander zu verbinden. Wie andere Christen neigten auch die Kolosser sehr dazu. Sie standen im Begriff, so zu handeln, darum musste der Apostel sie gerade in dieser Beziehung berichtigen. Er wollte eine solche Verschmelzung nicht dulden, sondern lehnte sie ab; und wir müssen uns daran erinnern, dass es in diesen Ermahnungen der Herr ist, der durch den Heiligen Geist in seinem Knecht wirkte. *„Sinnet auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist; denn ihr seid gestorben.“*

Beachten wir wieder gut, dass es hier nicht um den Menschen geht, der danach streben soll, tot zu sein. Diese Vorstellung ist der Offenbarung Gottes – neu oder alt – unbekannt. Tatsächlich bestand vor dem Tod Christi nicht einmal der Gedanke

daran, nach einem Gestorbensein zu trachten; und als Er gestorben war, offenbarte der Heilige Geist zur gelegenen Zeit nicht allein, dass Er für uns gestorben ist, sondern auch, dass wir in Ihm gestorben sind. Somit bleibt kein Raum für das Streben nach einem Gestorbensein. Der Christ erkennt in der Taufe seinen Tod an; daher benötigen wir nicht ein Streben danach, dieses zu verwirklichen, sondern die Kraft des Geistes, um in dieser Wahrheit durch den Glauben zu handeln. Diese Erkenntnis ist es, die immer die Schwierigkeiten in der großen Auseinandersetzung behebt, die – damals wie heute und heute mehr als jemals zuvor – zwischen menschlicher Religion und der Wahrheit Gottes tobt. Seitdem Menschen eine gewisse Einsicht in den Tod Christi besitzen, ringen sie um ihren Tod. Dieses ist das Gesetz in einer neuen, unmöglichen Form. Alles, was in der Frömmigkeit der Welt gut erscheint, hat diese Grundlage. Es ist der Versuch, allem Schlechten gegenüber tot zu sein, nur das zu pflegen, was als zur Verherrlichung Gottes dienlich empfunden wird, und alles zu meiden, was seinem Willen entgegensteht und für die Seele schädlich ist. Doch ersetzen diese Bemühungen die Vorsorge der Gnade für einen Christen? Sind sie die Wahrheit? Müssen wir nicht zuerst und vor allem uns der Wahrheit unterwerfen? Falls ich Christus überhaupt als einen Heiland besitze, soll ich daran glauben, dass ich schon tot bin, und nicht in dem erwähnten Sinn um diesen Tod ringen.

Es ist bemerkenswert, dass die beiden wohlbekannten und feststehenden Einsetzungen des Christentums – ich möchte sie nicht Vorschriften nennen –, nämlich die Taufe und das Mahl des Herrn, die eindeutigen und bestimmten Ausdrücke des Todes in Gnade darstellen. Wenn eine Person getauft wird, ist dieses die Bedeutung jener Handlung; andernfalls hätte sie überhaupt keine wahre Wirkkraft, sondern wäre nur eine Täuschung, denn die getaufte Seele bekennt, dass die Gnade Gottes den Tod gegen die Sünde in Ihm, der gestorben und wieder auferstanden ist, mitteilt. Der Jude erwartete ausschließlich einen mächtigen König-Messias. Der Christ ist auf den Tod dessen getauft, der auf dem Kreuz litt. Er findet nicht nur, dass seine Sünden vergeben, sondern auch dass die Sünde und das Fleisch verdammt sind. Er selbst wird nun von Gott als tot hinsichtlich derselben angesehen. Nichts weniger als diese Tatsache wird durch die Taufe vorgestellt. So ist sie von Anfang an der Ausdruck einer sehr notwendigen Wahrheit, welche zum Trost der Gnade während des ganzen christlichen Lebensweges wird und daher niemals eine Wiederholung findet. Ferner, wenn wir uns an jedem Tag des Herrn zum Namen

Christi versammeln – was steht dann nach dem Wort und Willen Gottes vor uns? Eine dem Wesen nach ähnliche Segnung ist auch dem Tisch des Herrn aufgeprägt. Wenn die Christen sich im Brotbrechen vereinigen, verkündigen sie den Tod Christi, bis Er kommt. Das ist nicht einfach eine Pflicht, die erfüllt werden muss. Stattdessen befindet sich das Herz in der Gegenwart jener objektiven Tatsache, dass Er für uns starb – sein Leib. Da wir an Ihn glauben, ist dort unser Platz. Solcherart ist die Grundlage der Freiheit, zu der Christus uns frei gemacht hat. Diese Freiheit gründet sich auf den Tod, der sich in der Auferstehung entfaltete und im Heiligen Geist erkannt wird. Wer diese Wahrheit in der Seele besitzt, ist berechtigt, auch im Leib bei seinem Kommen daran teilzunehmen. Außerdem sind wir ein Brot, ein Leib.

Demnach wird hier auch auf die herrliche zukünftige Entfaltung der Wahrheit Bezug genommen: *„Wenn der Christus, unser Leben, geoffenbart werden wird …“* (V. 4). Wir finden also beide Tatsachen: *„Ihr seid gestorben“* und: *„Euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott.“* Wir sollen uns damit zufrieden geben, verborgen zu sein, während Er verborgen ist. Er wird indessen nicht immer unsichtbar bleiben. Dem Christen werden alle Wünsche des neuen Menschen erfüllt. Jetzt schon darf er den gesegneten Genuss der Gemeinschaft mit Christus genießen. Doch es handelt sich um einen Christus, der auf der Erde gekreuzigt wurde. Seine Herrlichkeit ist im Himmel. Der Mensch an sich trachtet danach, hier in der Welt zu leuchten. Das ist jedoch ein achtloses, wenn nicht sogar herzloses Vergessen, dass Christus hier nichts als Verwerfung gekannt hat.

Bin ich also dem beständigen Zeichen von dem Tod meines Meisters untreu oder treu? Soll ich um die Ehre jener Menschen werben, welche Christus ablehnten und Ihm ein Kreuz gaben? Sollte ich seine Herrlichkeit in der Gegenwart Gottes vergessen? Sollte ich nicht meinem Maß des Glaubens gemäß beide Wahrheiten zum Ausdruck bringen? Habe ich nicht an der Schande und Unehre meines Meisters hier teilzunehmen? Habe ich nicht darauf zu warten, in dieselbe Herrlichkeit mit dem Christus Gottes einzutreten? So wird hier gesagt: *„Wenn der Christus, unser Leben, geoffenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.“* Folglich ist der Pfad der christlichen Pflicht auf diese wunderbaren Wahrheiten gegründet. *„Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, welche Götzendienst ist.“* Was für ein demütigender Gesichtspunkt, dass jene so Gesegneten (tot, wie

wir gesagt haben, und auferstanden mit Christus) aufgefordert werden müssen, das, was aufs höchste schandbar und schändlich ist, zu töten! Aber so ist es. So ist der Mensch. Das ist die Natur, welche wir als Kinder Adams ausschließlich hatten. Diese verwerflichen Dinge werden, ach!, in der einzigartig kraftvollen Sprache des Geistes Gottes als die „Glieder" des Menschen bezeichnet. *„Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, welche Götzendienst ist, um welcher Dinge willen der Zorn Gottes kommt über die Söhne des Ungehorsams; unter welchen auch ihr einst gewandelt habt."*

Es ist sinnlos, die klare Wahrheit von *„als ihr in diesen Dingen lebtet"* zu leugnen. Hingegen ist es gesegnet zu wissen, dass wir jetzt „gestorben sind." Doch hören wir weiter: *„Leget auch ihr das alles ab!"* (V. 8). Danach geht es nicht einfach um Dinge, die sich in Form jenes Verderbnisses entfalten, welches sich auf Gegenstände und Personen außerhalb von uns bezieht, sondern um die inneren Gefühle der Gewaltsamkeit. *„Jetzt aber leget auch ihr das alles ab: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden aus eurem Munde."* Auch die Falschheit wird verurteilt wie niemals zuvor. *„Belüget einander nicht, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen habt, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der ihn erschaffen hat."* Nicht Adam, sondern Christus ist der Maßstab – Christus, der sowohl Gott ist als auch Mensch. *„Wo nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Scythe, Sklave, Freier, sondern Christus alles und in allen."* Wie gesegnet: *„Christus (ist) alles und in allen."*

So kann der Gläubige voller Freude rund umher auf seine Geschwister blicken. Er darf mit Seelen aus jedem Stamm und jeder Sprache und von jedem Ort rechnen. Wer wurde in der allumfassenden und wirksamen Gnade unseres Gottes übersehen? Und wozu ist er zum Sehen berechtigt? Christus in ihnen! Welch eine Befreiung vom Ich, Christus in ihnen zu sehen! Aber Christus ist genauso wahrhaftig *„alles"* wie *„in allen"*. O, vergessen wir doch alles, was Eifersucht, Stolz, Eitelkeit und jedes Gefühl im Gegensatz zu Gott und unerquicklich für den Menschen hervorruft! Trösten wir uns und andere durch jene Wahrheit: Christus ist alles, und Christus ist in allen! Das ist ein Wort Gottes; und sind wir berechtigt, so zu reden, oder nicht? Schmerzvolle Umstände mögen, ach!, von uns fordern, über böse Wege zu richten, indem wir in diese oder jene böse Lehre Einblick nehmen müssen. Der Apostel spricht indessen hier von den Erlösten in ihrem gewöhnlichen und normalen Verhalten. Bleibt dieses

nicht immer dasselbe? Bin ich nicht berechtigt, hinfort, wenn ich auf einen Christen blicke, nichts als Christus in einem jeden von ihnen zu sehen? Ja, Christus ist in allen, und Christus ist alles. *„Ziehet nun an!“* (sagt Paulus in dem Genuss einer solchen Gnade. Jetzt kommt der positive Charakter, der von uns gezeigt werden sollte.). *„Ziehet nun an, als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte!“* (V. 12). Wie gleicht diese Beschreibung Christus selbst! Er war Gottes Auserwählter im höchsten Sinn. Er war der Heilige und Geliebte. Wer wandte sich jemals in seiner Verzweiflung an Ihn und fand nicht in Ihm Gefühle von Erbarmen, Güte, demütiger Gesinnung, Milde und Langmut? Darauf folgt das, was ausschließlich von uns gesagt werden konnte: *„Euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat wider den anderen; wie auch der Christus euch vergeben hat, also auch ihr“* (V. 13). Das Einander-Vergeben wird verstärkt durch das Beispiel dessen, der nicht sündigte und in dessen Mund kein Trug gefunden wurde (vgl. 1. Pet 2,22!). Christus war auf der Erde ein gesegnetes Beispiel für Vergeben und Geduld. *„Wie auch der Christus euch vergeben hat.“* Paulus führt jetzt offen Christus ein und zwar für uns.

Es gibt indessen noch eine krönende Eigenschaft: *„Zu diesem allen aber ziehet die Liebe an!“* (V. 14). Letztere ist nämlich, wie nichts anderes es sein kann, das vollkommenste Zeichen dessen, was Gott in sich selbst ist – die Kraft seiner Natur. Sein Licht macht offenbar; aber seine Liebe ist die Quelle all seiner Wege. Worin auch immer das Bedürfnis bestehen mag – die Liebe ist auf jeden Fall notwendig und auch von größtem Einfluss. Sie liegt zugrunde, wenn wir an die Mängel der Heiligen Gottes hier auf der Erde denken. Es gibt ein Bild, welches ganz besonders die göttliche Natur in sittlicher Hinsicht kennzeichnet. Ich muss wohl kaum sagen, dass es sich um das Licht handelt, wie uns ausführlicher im Epheserbrief mitgeteilt wird. Aber vor allem sollen die Erlösten die Liebe anziehen, *„welche das Band der Vollkommenheit ist.“ „Und der Friede des Christus regiere …!“* (V. 15). So müssen wir lesen. Es ist nicht der Friede Gottes, sondern der Friede Christi. Alles in unserem Brief wird bis zu Christus als dem Haupt jeder möglichen Segnung weiterverfolgt.

So gilt auch: *„Der Friede des Christus regiere in euren Herzen!“* Das ist genau der Friede, in dem Christus lebte und sich bewegte. Lasst seinen Frieden herrschen! Er weiß und fühlt alles. Ich darf mir vollkommen sicher sein: Woraus immer meine Sorge und meine Mühe des Geistes über irgendetwas bestehen mag – Christus fühlt alles, was uns in Unruhe versetzen mag, viel tiefer, ja, viel tiefer als irgend jemand

sonst. Dennoch empfindet Er den vollen Frieden, der niemals unterbrochen oder für einen Augenblick gestört werden kann. Warum soll dann in uns, den armen schwachen Seelen, nicht dieser Friede im Herzen herrschen, zu dem wir ja auch in einem Leibe berufen sind? *„Und seid dankbar.“ „Laßt das Wort des Christus reichlich in euch wohnen, … in aller Weisheit“* (V. 16). Es ist das Wort Gottes; trotzdem wird es hier *„das Wort des Christus“* genannt. Es mag Worte Gottes geben, welche nicht in demselben Maß Worte Christi sind. Wir finden viele Abschnitte in den Schriften, die in keinster Weise zum Zustand und Pfad eines Christen passen bzw. dieselben voraussetzen. *„Laßt das Wort des Christus reichlich in euch wohnen, indem ihr in aller Weisheit euch gegenseitig lehret und ermahnet!“* Das ist nicht Christus selbst wie in Epheser 3 – die wunderbare Entfaltung durch die Kraft des Heiligen Geistes in uns schon jetzt. Doch in seinem Wort wird auf jeden Fall (wie die Kolosser es benötigten) eine wirksame und sehr reine Quelle der Belehrung und der Ratschläge sowie wechselseitiger Hilfe gefunden. Das ist die Frucht seines Wortes, welches auf solche Weise in uns wohnt. Aber das ist nicht alles. *„Mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern, Gott singend in euren Herzen in Gnade.“* Es spielt eine geringe Rolle, wie belehrt ein Erlöster sein mag und wie gut er die sittliche Schönheit und unfehlbare Weisheit des Wortes Gottes kennt, wenn die echte Frucht nicht zunimmt. Wenn der Geist und die Kraft der Anbetung nicht überfließen, kommt irgendetwas Entscheidendes zu kurz, bzw. ist es falsch. *„Und alles, was immer ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, danksagend Gott, dem Vater, durch ihn!“* (V. 17). Auch wenn zur Zeit äußerlich kein Lob dargebracht wird, erwartet der Herr Dankbarkeit des Herzens, indem wir mit seiner Liebe in allem rechnen.

Danach folgen besondere Ermahnungen, bei denen wir jetzt nicht zu verweilen brauchen. Wir lesen von Frauen und Ehemännern, Kindern und Vätern, Knechten und Herren, welche hier zusammengestellt sind und nacheinander vor uns treten bis zum ersten Vers von Kapitel 4, welcher natürlich das 3. Kapitel abschließen sollte und nicht ein neues beginnen.

Kapitel 4

Es folgen allgemeine Anweisungen. *„Beharret im Gebet und wachet in demselben mit Danksagung!“* (V. 2). Weder unsere Vollkommenheit in Christus, noch das freudevolle Bewusstsein unserer himmlischen Beziehungen, noch irgendeine Berücksichtigung unserer Verhältnisse in diesem Leben sollten für einen Augenblick das Empfinden für die Notwendigkeit und den Wert der Abhängigkeit von Gott schwächen, sondern vielmehr stärken. Auch eine Beständigkeit im Gebet reicht nicht aus. Außerdem sollte das aufmerksame Wachen in demselben keinesfalls die rechten Gelegenheiten für Fürbitten verstreichen lassen. Wenn alles mit Danksagung getan werden muss, dann erst recht das Gebet, welches keineswegs die Not jener an der Front des geistlichen Kampfes und der Bemühungen der Liebe vergisst. *„Wachet in demselben mit Danksagung; und betet zugleich auch für uns, auf daß Gott uns eine Tür des Wortes auftue, um das Geheimnis des Christus zu reden, um deswillen ich auch gebunden bin, auf daß ich es offenbare, wie ich reden soll.“* Nicht allein Wachsamkeit ist erforderlich, sondern auch ein Blick in Liebe auf jene außerhalb. *„Wandelt in Weisheit gegen die, welche draußen sind, die gelegene Zeit auskaufend. Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, um zu wissen, wie ihr jedem einzelnen antworten sollt“* (V. 5–6). Die gelegene Zeit und dazu passende Rede – immer in Gnade und nicht ohne Treue Gott gegenüber – wie gut und notwendig sind sie!

Weiter lesen wir, wie die christliche Liebe sich daran erfreut, mitzuteilen und zu hören. Paulus vertraute auf die Liebe seiner Leser. Das zeigte sich nicht allein in seinem Verlangen, etwas über sie zu hören, sondern auch in der Überzeugung, dass sie gerne etwas über ihn hören wollten. Könnte etwas lieblicher sein als diese unverfälschte Einfachheit der Gefühle und des wechselseitigen Interesses? Bei einem Menschen von Natur wäre diese Erwartung sinnlos und seltsam; in einem Christen ist sie gesegnet. Kein aufrichtiger Mensch als solcher kann voraussetzen, dass sich andere um ihn sorgen und von seinen Umständen erfahren möchten

(genauso wenig er in Bezug auf sie), es sei denn, dass eine besondere Beziehung zwischen ihnen besteht (wie die eines Freundes) oder dass es sich um eine öffentlich bekannte und herausragende Persönlichkeit handelt. Doch hier schreibt der demütig gesinnte Apostel in der vollen Gewissheit, dass, obwohl er sie niemals gesehen hatte (und auch sie ihn nicht), es eine echte und wechselseitige Freude ist, voneinander durch jenen Boten zu erfahren, der zwischen ihnen hin und her reiste. Welch eine Quelle der Kraft ist die Liebe Christi! Wahrhaftig, die Liebe ist das *„Band der Vollkommenheit“* (Kol 3,14). *„Alles, was mich angeht, wird euch Tychikus kundtun, der geliebte Bruder und treue Diener und Mitknecht in dem Herrn, den ich eben dieserhalb zu euch gesandt habe, auf daß er eure Umstände erfahre und eure Herzen tröste, mit Onesimus, dem treuen und geliebten Bruder, der von euch ist; sie werden euch alles kundtun, was hier vorgeht.“*

Darauf folgen Anspielungen auf die verschiedenen Mitgefangenen und Mitknechte, von denen besonders Epaphras erwähnt wird, der im inbrünstigen Gebet für die Kolosser arbeitete. Das sollte sicherlich nicht gering geachtet werden, liebe Geschwister! Wir wissen, dass auf allen Seiten Gefahren drohen. Wir müssen erleben, wie traurig dieser Geist der Fürsorge verdorben worden ist. Doch es gibt ein Empfinden, und zwar ein sehr schwerwiegendes, in dem wir keinesfalls die Bindungen der Liebe zwischen den Erlösten Gottes überbewerten können. Das gilt vor allem dort, wo es sich um wirklichen heiligen Dienst zu ihren Gunsten handelt. Das tat der Apostel, insbesondere für einen Christen, der von den Kolossern kam. Wir dürfen wohl voraussetzen, dass es ein Hindernis gab, welches den vollen Ausfluss der Zuneigungen von ihrer Seite her störte. Aber der Apostel nahm alle Mühe auf sich, um zu zeigen, wie groß die Liebe des Epaphras zu ihnen war; denn der treue Sinn desselben musste ein Geringes von dem erfahren, was der Apostel sehr gut kannte, nämlich dass, je mehr er selbst liebte, er desto weniger geliebt wurde. (2. Kor 12,15). *„Denn ich gebe ihm Zeugnis, daß er viel Mühe hat um euch und die in Laodicäa.“* (V. 13). Diese Liebe war keinesfalls untätig oder eingeschränkt. Sie war nicht der Ansicht, dass sie nur für die Erlösten in ihrem Heimatort zu sorgen habe. Paulus schränkte sich nicht auf örtliche Bindungen ein. Auch wir sollten nicht einen Moment solche Vorstellungen zulassen. Alle Erlösten gehören zu uns, wie auch wir zu ihnen allen gehören. Daher erwähnt er hier noch andere ausdrücklich, auch wenn einige dieses Band wenig fühlten. *„Es grüßt euch Lukas, der geliebte Arzt, und Demas. Grüßet die Brüder in Laodicäa, und Nymphas und die Versammlung, die*

in seinem Hause ist. Und wenn der Brief bei euch gelesen ist, so machet, daß er auch in der Versammlung der Laodicäer gelesen werde" (V. 14–16).

Offensichtlich sollten diese apostolischen Briefe unter den Erlösten herumgereicht werden; und vielleicht ist dieses der Schlüssel zu dem, was uns als nächstes gesagt wird. *„Und daß auch ihr den aus Laodicäa leset."* Es wird nicht gesagt, dass es sich um einen Brief an Laodizea handelt. Folglich haben wir keinen ausreichenden Grund, uns zu beunruhigen, als sei ein Teil der inspirierten Schriften verloren gegangen. Dafür gibt es keinen Beweis. Ich weiß, dass Menschen viel darüber nachgedacht haben. Hier haben wir einen Beweis dafür, dass es keinen Grund für diese Annahme gibt. Warum sollen wir Mutmaßungen anstellen? Hätten jene Zweifler mehr gebetet, das Ergebnis wäre besser ausgefallen. Möglicherweise haben die Apostel Briefe geschrieben, die nicht für die fortdauernde Belehrung der Kirche gedacht waren. Wir müssen jedoch entschieden aufgrund dessen, was wir von unserem Gott wissen, verneinen, dass irgendetwas Wesentliches verloren gegangen ist. Wer immer einen solchen Verlust unterstellt, leugnet, dass Gott angemessen für seine Kirche hienieden gesorgt habe; denn er hat sicherlich in seinem Wort in jeder Form für alles Vorsorge getroffen. In Gottes Wort gibt es keine Unvollkommenheit, noch besteht irgendein Grund für die Annahme, dass irgendein Teil desselben verschollen ist. Zweifellos können wir Schäden durch Nachlässigkeit der Menschen feststellen, indem sie nicht wussten, wie sie mit angemessener Sorgfalt das kostbare Gut der Wahrheit zu behandeln hatten. Doch das ist alles. Damit will ich sagen: Es gibt Unterschiede in der Lesart hier und dort, welche die volle Schönheit und Genauigkeit des gesegneten Wortes Gottes beeinträchtigen. Hinsichtlich seines Inhalts dürfen wir indessen dem Furchtsamsten versichern, dass er denselben selbst in den schlechtesten Bibelausgaben der Christen vorfindet. Sei nicht beunruhigt durch das Geschwätz der [Bibel]-Kritiker! Es ist natürlich, dass Verkäufer ihre Waren ausschreien. Sie beschäftigen sich mit den kleinsten Pünktchen und leben in Ungewissheit. Da von jenem Brief nicht gesagt wird, dass er an Laodizea adressiert war, dürfen wir also schließen, dass er entweder von jener Kirche stammte oder, wenn er apostolisch war, von Versammlung zu Versammlung herumgereicht wurde. Falls Letzteres stimmt, dann hatte er Laodizea erreicht. Von dort sollten die Kolosser sich ihn beschaffen.

Archippus sollte auf den Dienst achten, den er vom Herrn empfangen hatte. Zweifellos benötigen auch so manche von uns einen solchen Hinweis. Möchte der Herr uns treu machen und treu erhalten!